

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inzerations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inzerate

15 Pf. Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 128.

Elbing, Dienstag

5. Juni 1894.

46. Jahrg.

* Die zweijährige Dienstzeit.

Schon wieder liegt von der Gegenseite ein Zeugnis vor, daß die freisinnige Partei in einem Hauptpunkte ihrer Forderungen das Rechte getroffen habe. Vor Kurzem konnten wir darauf hinweisen, daß der Kampf gegen die Junker, welche die Liberalen seit Jahrzehnten führen, auch von konservativen Männern ohne Art und Halm aufgenommen wurde, und heute liegt ein militärisches Zeugnis vor, aus dem hervorgeht, daß auch der Kampf der Volkspartei für die zweijährige Dienstzeit durchaus sachlich berechtigt war.

Wir bringen diese Zeugnisse nicht zu unserer Rechtfertigung, denn die Volkspartei hat immer dem Grundsatze gehuldigt, das Rechte zu thun, ohne zu fragen, was Andere davon denken mögen, sondern nur um den Launen und politischen Gleichgültigen zu zeigen, wie unberechtigt das Geschrei der amtlichen, halbamtlichen und freiwillig überamtlichen Presse in den Tagen war, als der Kampf gegen die Junker als Würgerei und der Kampf gegen die dreijährige Dienstzeit als Landesverrath hingestellt wurde.

Schon die demokratische Fortschrittspartei im preussischen Landtage kämpfte unermüdet für die Abkürzung der Dienstzeit und später wurden im Reichstage Volksparteiler und Freisinnige nicht müde, immer und immer wieder die zweijährige Dienstzeit zu verlangen. Aber wie oft wurde ihnen von militärischen Sachverständigen vorgehalten, daß ihre Forderung zum Ruin des Heeres führen müsse, und wie mühten sich erst die Regierungsbücher ab, allen halbamtlichen Jörn auf die unglückseligen „Verkürzer von Deutschlands Größe“ herniederregnen zu lassen!

Und nun wird in einer militärischen Zeitschrift die zweijährige Dienstzeit sehr günstig beurteilt. Zu dem Jahrgang 1893 der v. Löbell'schen Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Heerwesen findet sich nämlich das überraschende Eingeständnis, daß man nicht nur an den maßgebenden Stellen, sondern auch in der Truppe selbst der Ansicht gewesen sei, „daß bei der heutigen Ausbildung zwei Jahre vollkommen genügen, um einen Soldaten zu erziehen, der militärisch und taktisch allen Anforderungen der Kriegsführung gewachsen sei.“ Weiterhin heißt es, „daß die zweijährige Dienstzeit durch die damit verbundene Erhöhung des Friedensstandes der Infanteriekompagnie

auf mindestens hundertundfünfzig Köpfe das deutsche Heer in taktischer Beziehung allen anderen Heeren des Festlandes vorangeseht habe, wie denn auch die taktische Zuverlässigkeit im Kriege selbst durch die Neueinrichtung gestiegen sei.“

Merkwürdig! Diese Anerkennung der volksparteilichen Forderungen und noch dazu von militärischer Seite hätten wir, offen gestanden, nicht erwartet. Aber wenn die Erkenntnis, daß unsere Forderungen möglich und durchführbar seien, schon so lange in der Truppe vorhanden gewesen ist, warum hat man denn alle halbamtlichen Zeitungen jahrelang auf uns geheßt? Erkläret mir —

Uebrigens soll uns diese späte Anerkennung ein Sporn sein, auf unseren idealen Forderungen weiter zu bestehen. Man weiß, daß wir die zweijährige Dienstzeit nur als Abschlagszahlung betrachten, man weiß auch, daß wir mit der Abschaffung des Einjährigfreiwilligenwesens, die einjährige Dienstzeit für alle fordern. Ja wir schrecken sogar vor dem Gedanken nicht zurück, daß Deutschland vielleicht in ganz naher Zukunft, durch die Verhältnisse gezwungen, zu einem Volksheere kommt, in dem alle Waffenfähigen auch wirklich eingestellt werden, freilich in kürzeren Uebungsperioden; drängt sich doch allgemein schon die Ueberzeugung auf, daß die stetig wachsende Rekrutzahl unserer Truppen von selbst zur Verkürzung der Dienstzeit führen muß, da es auf die Dauer nicht angeht, daß ein verhältnismäßig so wenig reiches Land, wie Deutschland, Jahr für Jahr dreiviertel seiner Einkünfte für das Heer verbraucht. Vielleicht mögen einzelne überkluge „Realpolitiker“ über diesen Zukunftstraum lächeln, aber vor dreißig, fünfzehn, ja vor fünf Jahren noch galt die jetzt militärisch als sehr erfolgreich gerühmte zweijährige Dienstzeit auch noch als Utopie.

Die Lage in Ungarn.

Am Freitag Abend fanden stürmische Kundgebungen für den abgetretenen Ministerpräsidenten Dr. Weterle in Pest statt, die bereits einen Begriff von der Stimmung gaben, die sich der ungarischen Bevölkerung angesichts der Entlassung der Krone bemächtigt hat. Graf Khuen-Héderváry wird einen schweren Stand haben, ein Ministerium zu bilden und nach der Zustimmung in der liberalen Partei wird ihm die Unterstützung des bisherigen bürgerlichen Ministerpräsidenten fehlen; bei seinen Kompromißgelüsten mit

der Oberhausmehrheit wird er auf die erbitterte Gegnerschaft der heutigen Regierungspartei stoßen. Mit Recht empfindet man in Pest die Annahme des Entlassungsgehuches Weterle's als eine diesem zugefügte persönliche Beleidigung. Sollen in Wirklichkeit die stichpolitischen Vorlagen voll durchgeführt werden, so lag kein Grund vor, Weterle gehen zu lassen. Es scheint aber, daß es der Krone durchaus nicht ernst ist mit der Durchbringung der Ehegesetzgebung, daß sie aber den willkommenen Anlaß benützte, Weterle gehen zu lassen, der ganz wie Stambulow in Bulgarien die Empfindlichkeit der Hofkreise nicht zu schonen verstand.

Dr. Alexander Weterle hat, seit er im November 1892 an die Stelle des Grafen Szapary trat, seinem Vaterlande die größten Dienste geleistet, und er hat sich auch gerade um die Krone verdient gemacht. Was er für Ungarn wirkte, ist bekannt; wie er bei den verschiedenen Konflikten mit den Wiener Einflüssen und anlässlich der Ehrungen für Kossuth alles zu vermeiden suchte, was den Monarchen persönlich berühren konnte, dürften selbst die Wiener Hofkreise noch nicht vergessen haben. Wenn man ihm zumute, die Zurückführung der Leiche des ehemaligen Diktators ins Vaterland gänzlich zu ignorieren, so vergaß man in Wien, daß jenseits der Leitha nicht mehr wie einst die asiatische Grenze, sondern die Freiheit beginnt, und daß ein ungarisches Ministerium in Fühlung mit dem Volkswillen sein und bleiben muß, wenn es nicht von der allgemeinen Entrüstung weggeweht werden will. Aber Weterle besaß neben seinem magyarschen Patriotismus auch noch den starken Kopf seiner schwäbischen Abstammung, und da er sich auf keinerlei Winkelzüge einließ, mußte er fallen; der geschmeidige Hofmann aus aristokratischem Hause mußte an seine Stelle treten.

Ob an eine Auflösung des Unterhauses gedacht wird, ist noch unbestimmt. Jedenfalls wäre dies die verheerendste Maßregel, die ein Ministerium verfügen könnte. Die heutige Mehrheit behauptet sich in Ungarn seit einem Vierteljahrhundert am Ruder; sie ist trotz der Wälungen des ungarischen Blutes niemals in großen, das Gesamtreich berührenden Fragen aus den Bahnen besonnener Mäßigung getreten. Ungarn konnte bisher nur Ministerkrisen, aber keine Parliamentskrisen, und die Verknüpfung des Kabinetts mit der Partei erschwert von vornherein die Stellung des neuen Ministeriums. Auf die äußerste Linke kann sich ein solches nie stützen, eine liberale und konservative Partei von Einfluß bleibt es im ungarischen Abgeordnetenhaus nicht, und wenn es sich um freibliche Fragen, wenn es sich um Einschränkung der vom Volke gewünschten Reformen durch die Krone handelte, da waren alle Kreise Ungarns einig, und

erst in jüngster Zeit haben sich die Merikalen und die Hojmanaten abgesondert.

In Oesterreich kann sich eine Regierung die Mehrheit durch Neuwahlen verschaffen, in Ungarn nicht. Es bleibt kein Ministerium, das stark genug wäre, unter dem Eindruck der gegenwärtigen Ereignisse eine Mehrheit zu finden. Auch an eine Spaltung in der liberalen Partei darf nicht gedacht werden. Wenn einzelne Personen abfallen würden, was noch sehr zweifelhaft ist, so würden sie bei den Wahlen ohne weiteres beseligt werden. Die Ehegesetzfrage ist weit über ihre tatsächliche Bedeutung hinausgewachsen; seit gestern handelt es sich um einen Kampf auch um das bisherige parlamentarische System. Aus der Mehrheit mußte jederzeit das neue Ministerium gewählt werden; der Monarch hatte den Vorschlag des abgehenden Ministerpräsidenten über die Person seines Nachfolgers zu hören. Davon ist zum ersten Male abgegangen worden. Graf Khuen-Héderváry wurde nach Wien berufen, ohne daß Weterle etwas wußte; seit dem 9. Mai, wo der Banus seine wackelige Rede im Oberhause für und auch gegen die Zivilehe sprach, wurde er als der kommende Mann betrachtet, und man hielt ihn in Verehrung, sobald Weterle nicht zur Nachgiebigkeit bereit wäre. Die gesammten Wiener Verhandlungen waren eigentlich eine Komödie, Weterle war schon gegangen, ehe er noch seine Entlassung eingereicht hatte; der angeblich liberale Banus von Kroatien war schon ausgereisen, den ungarischen Ministerpräsidenten zu übernehmen.

Was sich entwickelt, ist solange nicht vorauszuweisen, als kein Ministerium gebildet ist. Graf Khuen ist in Pest, um Fühlung mit der liberalen Partei zu gewinnen. Er hofft auf einige Mitglieder des bisherigen Kabinetts, doch wollen wir wünschen, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt. „Kalt oder warm“, ist die Lösung; laue Charaktere können die Ungarn nicht brauchen. Sie werden dafür sorgen, daß die Kirchenreform nicht verjumpt, daß kein saures Ueberkommen mit dem Oberhause geschlossen wird. Für Ungarn fürchten wir nichts; aber wir fürchten für die gesammte Reichspolitik, für das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn und das bisherige Einvernehmen mit der Krone. Graf Kalnoky hat Dr. Weterle gegenüber seiner Abneigung gegen das Zivilehegesetz offen Ausdruck gegeben, aber er hat die strengste Neutralität verprochen — jedenfalls Grund genug für Ungarn, dem Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns gegenüber auch in anderen Fragen von jetzt ab mißtraulich zu sein. Gerade in neuerer Zeit mehren sich die Beispiele, daß Fürsten schlecht beraten sind. Wir bedauern dies auch bezüglich des ungarischen Herrschers, denn ein Graf Khuen kann einen Weterle nie ersetzen.

Das Schlichte im Menschen sieht und erfährt Jeder im Leben genügend. Das Gute im Menschen zu zeigen und als Beispiel und Maßstab hinzustellen, ist doch die edlere Aufgabe der Literatur und Kunst. Die Aufdeckung des Guten im Menschen enthält eben so viel „Wahrheit“, wie die Aufdeckung des Schlechten. Willroth.

Der böse Zahn.

Von Karl Hobrecht.

Nachdruck verboten.

Herr von Belling, ein junger, hübscher Gutsherr mit kräftigem Gesichte, sonst fröhlich bei der Arbeit und im Verkehr mit Jung und Alt, kämpfte seit zwei Wochen heldenmütig mit einem bösen Zahn. Allerdings war sein Heldennuth einseitiger Natur, denn er ertrug Alles, die Qualen bei Tage, die Foller schlafloser Nächte mit finsternem Stolzismus, bloß deshalb, weil ihm die Courage fehlte, seinen Qualgeist durch die Zange eines Zahnarztes entfernen zu lassen. Ja, diese Zange! — Er fürchtete sie wie Rachebalken Bankos Geist, wie die Duharj die Guillotine. Aber endlich nach einer neuen verzweifeltsten Nacht, sah er einen großen Entschluß, ließ spannen, fuhr zur Eisenbahnstation und sodann mit dem nächsten Zug nach der Stadt.

Hier angelangt, spazierte er durch die Straßen mit dem Angestrichel eines entsprungenen Sträflings, welcher jeden Augenblick verhaftet zu werden fürchtet. Jedesmal, wenn er die Tafel eines Zahnarztes erblickte, begann ihm das Herz zu klopfen. Einmal kehrte er bereits vor dem Hause, in dem ein solcher wohnte, um, ein zweites Mal erkletter er die Treppe und kam bis zur Thüre und ergriß die Flucht.

Indes hatte der Zahnschmerz nachgelassen und Herr von Belling war bereits geneigt, wiederum nach Hause zurückzukehren, als sich plötzlich die Qualen mit erneuter Heftigkeit einstellten. Fast zu gleicher Zeit erblickte er eine Tafel: „Dr. Vog, amerikan. Dentist.“ Dies schien ihm ein Wink des Schicksals. „Die amerikanischen Zahnärzte sind ja die besten“, rief er in lebhaftem Selbstgespräche und stürzte tapfer die Treppe empor. Oben angelangt, schöpfte er Athem, sein Herz pochte heftig. Er studierte wieder die Tafel des Zahnarztes. „Vog, ein richtiger Bulldoggen-Name“, murmelte er. „Es wird wohl der richtige Scharfrichter sein. Mag sein, jetzt muß er herauf, der Zahn nämlich, und wenn die halbe Minute

mitgeht.“ Er zog energisch an der Klingel. Ein Dienstmädchen öffnete ihm die Thüre und während sie ihm den Paletot abnahm, wies sie ihm den Eingang des Salons.

Belling setzte sich in einen Fauteuil, nahm eine Zeitung und las; — mit einem Male war der Zahnschmerz verschwunden. „Es ist doch ein Unsinn, sich einen Zahn reißen zu lassen, der vielleicht noch gerettet werden kann“, sagte er sich. Ein Geräusch im Nebenzimmer erschreckte ihn und wie Dantes von dem Gesang der Furies gejagt, ergriß er seinen Hut, öffnete leise die Thüre, zog seinen Ueberrock an und wollte eben davonhellen, als ihm in der Thüre eine junge, bildhübsche, elegant gekleidete Dame entgegenkam.

„Sie warten schon lange?“ sprach sie lächelnd, „und haben endlich die Geduld verloren?“ „Eine reizende Person“, dachte Belling, „von ihr stehe ich mir sofort sämtliche Zähne reißen.“ — „Sie sind wohl die Gemahlin des Herrn Dr. Vog.“ fragte er, während er als ihr Gefangener mit der allerliebsten Frau in den Salon trat.

„Nein, mein Herr“, erwiderte sie, „ich bin —“ „Seine Schwester?“

„Auch nicht. Ich bin Wittwe und —“ „Ah, das ist ja charmant! Vielleicht eine Assistentin?“

„Nein, nein, mein Herr — ich selbst bin Dr. Vog.“

„Ja, ja, was ist denn da so wunderbares daran? Ich habe mich in Amerika zum Zahnarzt ausgebildet und Dr. Vog geheiratet. Seit seinem Tode praktizire ich allein.“

„Sie selbst sind Dr. Vog?“ wiederholte Belling, „das ist einfach großartig, das ändert Alles. Aufrechtig gesagt, ich wollte bereits wieder echnipfen, als Sie nach Hause zurückkehrten.“

„Das dachte ich mir“, erwiderte die junge Frau lächelnd.

„Aber wenn Sie selbst als Scharfrichter fungiren, dann, meine Gnädige, habe ich die Courage. Es muß ja einfach ein Hochgenuß sein, sich von Ihnen einen Zahn reißen zu lassen.“

„Ich lächelte noch immer und schüttelte den Kopf. Ein närrischer Mensch“, dachte sie, „aber scheint im Uebrigen ein guter Junge zu sein.“

„Wichtig, ich vergaß mich vorzutheilen, mein Name ist Belling, Ich bin von Belling. Ich muß es Ihnen gestehen, daß es mir viel Ueberwindung gekostet hat,

ehe ich dazu kam, die Klingel vor Ihrer Thüre zu ziehen, und doch quält mich ein Zahn geradezu barbarisch. Und nun gebe ich Alles darum, wenn Sie mich dahin brächten, daß ich ihn ziehen lasse.“

„Nun, wir wollen sehen“, erwiderte sie. Belling amüsierte sie.

„Verprechen Sie mir, mich nicht fortzulassen, ohne daß ich mich der Operation unterzogen habe“, bat er.

„Mein Wort.“ Sie ging zur Thüre hinaus und als sie zurückkehrte, hielt sie einen Schlüssel in die Höhe. „So!“ rief sie, „jetzt habe ich dafür gesorgt, daß Sie mir nicht entkommen.“

„Vortrefflich“, sagte Belling, „denn aufrichtig gesagt, beginne ich wieder den Muth zu verlieren.“

„Der Zahn wird ja nicht mit Muth, sondern mit der Zange gerissen.“

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, meine Gnädige, begnadigen Sie mich für heute, wir wollen lieber plaudern, falls ich Sie nicht störe.“

„Sehr gerne.“

„Und wenn ich erst recht von Ihnen bezaubert bin, dann will ich mich morgen als williges Opfer in Ihre kleinen Hände geben.“

„Einen Augenblick!“ sagte sie. „Entschuldigen Sie mich nur für wenige Augenblicke, ich will vorerst abgehen.“

„Welche pikante Situation“, dachte Belling, als er wieder allein war. „Nun bin ich ihr Gefangener, und zwar zweifach, denn einmal hat sie mich gründlich eingesperrt und dann bin ich auf dem Wege mich in meine zukünftige Weingüterin sterblich zu verlieben.“

Als Frau Dr. Vog zurückkehrte, gefiel sie Belling noch einmal so gut mit ihrem reichen goldblonden Haar und in der kleidsamen Sammtjacke, die sie trug, aus deren halbverwornen Aermel ihre schöngebildeten Arme lockend hervorblitzten.

Nachdem sie sich ihm gegenüber niedergelassen hatte, begann sie: „Also plaudern wir — von Ihrem Zahn —“

„Mein, mein“, rief er, „aber sagen Sie mir, wie konnten Sie, eine junge Dame, so zart und anmuthig, so reizend, dieses grausame Metzer ergreifen?“

„Graumäßig? Wie man es nimmt, ich könnte Niemand zu meinem Vergnügen wehe thun, aber hier wo ich Jeden, den ich ein wenig quäle, eine Wohlthat erwecke, wäre es thöricht, wenn ich mich bedenken sollte.“

„Aber die Männer sind stets das schwache Geschlecht nennen, und ich eine Emanzipirte bin, so gestehe ich's Ihnen, daß es mir Spaß macht, wenn

ich einem von dem starken Geschlechte beweisen kann, daß er ebenso schwach ist, wie ich, und wenn er dann unter meiner Zange bebt und zappelt, empfinde ich in der That eine Art grausames Vergnügen, aber sprechen wir von etwas Anderem.“

Eine halbe Stunde berging in anmuthigem Geplauder und je mehr Belling die Erfahrung machte, daß er sich nicht nur einer reizenden, sondern auch einer sehr verständigen und selbgebildeten, jungen Frau gegenüber befand, um so mehr verstrickte er sich, um so feuriger wurden seine Blicke, seine Worte, bis er ihr endlich so etwas, wie eine Liebeserklärung machte.

Während sie mit einem silberhellen Lachen antwortete, machte er eine Grimasse und griff nach seiner Wange.

„Was haben Sie?“ fragte sie.

„Schon wieder dieser vermaledeite Zahn“, murmelte er.

„Also Sie lieben mich?“ fragte sie ihn schalkhaft.

„Kafend.“

„Nun, dann darf ich Ihnen gestehen, daß sie mir auch vom ersten Augenblick an sehr gut gefallen haben.“

„Wirklich? — Sie machen mich namenlos glücklich — o weh! — Schon wieder dieser Zahn.“

„Lassen Sie doch sehen.“ sprach sie, indem sie aufstand, sich mit einem koketten Lächeln auf seine Knie setzte und den linken Arm um seinen Nacken legte.

„Welcher ist es denn?“

„Dieser hier —“ Im nächsten Moment stieß Belling einen Schrei aus, während sie aufsprang und ihm lachend die Zange mit dem Zahn zeigte.

Nachdem er im Atelier etwas kaltes Wasser angewendet hatte, kehrte er geradewegs zurück und beglückte in den Salon zurück.

„Sagen Sie mir nur, wie haben Sie es angefangen, mich so zu überumpeln?“ fragte er lächelnd.

„Sehr einfach“, gab sie zur Antwort. „Ich hatte die Zange in dem Aermel meiner Jacke verborgen.“

„Wissen Sie, daß ich es eigentlich ganz hübsch finde, von einer schönen Frau gequält zu werden. Es thut mir fast leid, daß ich sonst nur gute Zähne habe!“

„Man kann doch nicht den ganzen Tag Zähne reißen“, entgegnete sie lüthig. „Wenn Sie so gequält werden wollen, dann gebe ich Ihnen den Rath, mich zu heirathen.“

„Wollen Sie mich denn?“ rief er.

Sie nickte und zeigte ihm mit einer tragikomischen Bewegung die Zange. „Der ist das Exceper mit dem ich Sie regieren werde.“

Politische Tageschau.

Eibing, 4. Juni.

Die Operation, welcher der Kaiser sich unterzog, hat einig Aufsehen erregt und wird allgemein erörtert. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht über das Befinden des Kaisers folgenden ärztlichen Bericht: „Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist gut, der Verlauf der Wundheilung läßt nichts zu wünschen übrig. Se. Majestät nahmen heute den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen und werden über Mittag einen Spaziergang im Park machen. Neues Palais, den 2. Juni, 10 Uhr 33 Minuten Vormittags, von Bergmann. Leuthold.“ Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wie wir erfahren, hat der Kaiser den operativen Eingriff sehr gut überstanden. Die an sich unbedeutende Operation dauerte nur wenige Minuten, und es gelang Prof. von Bergmann, die etwa kirschengroße Balggeschwulst (Atherom) ohne nennenswerthe Blutung zu entfernen. Darauf wurde die Wunde genäht und ein leichter Verband angelegt, der den hohen Patienten beim Speisen nicht behindert. Wundfieber stellte sich nicht ein und der Kaiser blieb bei gutem Appetit. Unter der aseptischen Behandlungsmethode wird die kleine Operationswunde voraussichtlich in wenigen Tagen geheilt sein. Bis dahin wird sich der Kaiser einige Schonung auferlegen. Die Entziehung der Balggeschwulst reicht nur wenige Monate zurück; sie verursachte keinerlei Beschwerden und nur eine geringfügige Anschwellung der linken Wange, die nur bei genauerem Zusehen überhaupt bemerkbar war. Da indessen diese durchaus gutartigen Geschwülste erfahrungsmäßig die Tendenz haben, sich im Laufe der Zeit zu vergrößern, und dann wohl entstellend wirken können, entschloß sich der Kaiser frühzeitig zu dieser kleinen Operation.

Die Novelle zur Strafprozessordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz ist im Justizauschuß des Bundesraths in erster Lesung vollendet. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat derjenige Theil des Entwurfs, welcher von der Entschädigung unschuldig Verurtheilter handelt, nur geringe Beanstandungen seitens der verbündeten Regierungen erfahren. Ein ursprünglich von süddeutscher Seite gestellter Antrag, die Entschädigungspflicht des Staates auf schuldlos erlittene Untersuchungshaft auszudehnen, ist von dem Antragsteller wieder zurückgezogen worden. Der Haupteinwand bei diesem Theil richtete sich gegen die Bestimmung, welcher die Entscheidung über Zuzahlung des Entschädigungsanspruches in die Hände der Landesjustizverwaltung legen und erst bei Berufung auf den Rechtsweg die ordentlichen Zivilkammern der Landgerichte anerkennen will. Es darf als zweifellos gelten, daß in der zweiten Lesung, welche die Discussion über die Einzelfragen zum Gegenstande haben wird, die ordentlichen Gerichte als entscheidende Behörde aufgestellt werden. Lebhafteste Anfechtungen hat dagegen der über die Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile handelnde Abschnitt erfahren. Ueber diesen Punkt sind in letzter Zeit mehrfach Mittheilungen in den Blättern erschienen, welche mehr oder weniger auf Unrichtigkeit beruhen. Wie uns bekannt wird, hatten zunächst Bayern, Sachsen, Württemberg und Hamburg sich aus rechtspolitischen und finanziellen Gründen gegen die Einführung der Berufung überhaupt erklärt, und es bedurfte des festen Auftretens der preussischen Vertreter, um nicht diesen hervorragenden Theil der Novelle zu Falle bringen zu lassen. Zur Zeit handelt es sich indessen nur noch um die Frage, ob die Kammer der Landwirthe oder die Senate der Oberlandesgerichte als Berufungsinstanz fungieren sollen. Es steht zu erwarten, daß nach einem sächsischen Antrage die Oberlandesgerichtsenate als ständige Berufungskammern eingeführt, mithin auch die sogenannten „fliegenden Senate“ ihre Beseitigung aus dem Entwurf finden werden.

Strafbarkeit der Verurtheilungen. Die königliche Polizeidirection in Dresden erläßt die nachfolgende Bekanntmachung, Verurtheilungen betreffend: „Der den Gewerbebetrieb eines Anderen dadurch zu stören oder zu beeinträchtigen unternimmt, daß er öffentlich durch die Rede oder durch Anschlag oder sonst in öffentlicher Weise dazu auffordert, aus einem bestimmten Geschäftsbetriebe keine Waaren anzulassen oder zu bestellen, beziehentlich in einem bestimmten Geschäftsbetriebe zu verkehren, wird — insofern nicht eine Bestrafung nach § 360, 11 des Reichsstrafgesetzbuches eintritt — mit Geld bis zu 1,50 Mark, oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“ Die „Fr. Z.“ schreibt dazu: Unseres Erachtens ist die vorstehende Bekanntmachung gesetzwidrig. Die Gewerbeordnung droht in § 153 Strafe nur gegen solche Verurtheilungen an, welche sich auf die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen beziehen. Dagegen ist aber das Vorstehende nicht einbezüglich. Auch halten wir es nicht für zulässig, daß Polizeiverordnungen in dieser Beziehung eine rechtsgesetzlich geregelte Materie ergänzen. Der angezogene § 360, 11 des Reichsstrafgesetzbuches enthält nur die bekannten Bestimmungen gegen groben Ungehör.

Demonstrationen gegen das kriegsgerichtliche Urtheil im sizilianischen Aufstand haben in den letzten Tagen in Italien mehrfach stattgefunden. Besonders bemerkenswerth ist die Theilnahme der Studenten an diesen Kundgebungen. Wegen Protestkundgebungen der Studentenschaft gegen den Urtheilspruch wurde die Universität von Palermo geschlossen. Die Polizei hat, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, in Palermo alle Hände voll zu thun, um Rosenfundgebungen gegen das kriegsgerichtliche Urtheil vorzubeugen. In mehreren anderen Städten erfolgten Protestbeschlüsse radikaler und sozialistischer Vereine und lösende Kundgebungen unter den Rufen: „Hoch De Felice! Hoch die soziale Revolution! Nieder mit Crispi!“ so daß mehrfach die Polizei einschreiten mußte. In Bologna wurde vor der Präsektor Crispi's Bildniß verbrannt und durch Hunderte von Sozialisten eine Arbeiterhymne gesungen. Eine gegen die Schulpforte geworfene Bombe explodirte glücklicherweise nicht, doch wurde der Polizeikommissar durch den Wurf verletzt.

Zu der Herrenhausrede des Finanzministers Miquel in Bezug auf die Reichssteuern bemerkt die „Köln. Volksztg.“: „Schon jetzt kann man sagen,

daß in der Reichsregierung eine heilsame Ernüchterung Platz gegriffen hat in Folge des Widerspruchs des Reichstags gegen neue Steuern; aber es muß noch mehr geschehen, um die Hurrah-Patrioten dauernd abzuschrecken. Es verschlägt dabei gar nichts, ob das Abgeordnetenhaus oder das Herrenhaus Resolutionen gegen den Reichstag faßt und den eigentlichen Minister der verlorenen Schlachten, Hrn. Miquel, zu neuem Kampfe für die „Reichssteuerreform“ ermuntert, die Hauptsache ist, ob Herr Miquel dem Reichstage in der nächsten Session mehr imponiren wird, als bisher. Auch das Zeugniß des Grafen Königsmark im Herrenhause werde dem Finanzminister Miquel im Reichstage voraussichtlich ebenso wenig nützen, wie die Resolutionen des Herrenhauses.“

Die Verhandlungen der Agrarkonferenz sind am Sonnabend zu Ende geführt worden. Beschlüsse wurden auf der Agrarkonferenz nicht gefaßt, doch soll, wie der Landwirtschaftsminister am Schlusse der Verhandlungen mittheilte, auf Grund der bei der Konferenz gegebenen Darstellungen eine weitere Bearbeitung der aufgestellten Fragen in Angriff genommen werden. Der Minister hat noch die Einberufung einzelner sachkundiger Vertrauensmänner und für später die Wieder- einberufung der Agrarkonferenz in Aussicht genommen. Dagegen ist eine besondere Berufung der Provinziallandtage, wie zuerst berichtet war, nicht beabsichtigt. Den Verhandlungsgegenstand der beiden letzten Sitzungstage am Freitag und Sonnabend bildete die Frage der Schuldenlastung und die Frage der Kreditorganisation für den ländlichen Besitz. Wir haben über die letztere schon kurz berichtet. Der ausführliche Bericht ergibt, daß in Bezug auf die Schuldenlastung doch unter den Mitgliedern der Konferenz sehr ernsthafte Bedenken obwalten haben, eine Verschuldungsgrenze für den ländlichen Grundbesitz einzuführen, und zwar im wesentlichen, weil man davon eine Rückwirkung auf den ländlichen Realcredit für unausbleiblich hielt. Landwirtschaftsminister sprach offen aus, daß er überhaupt eine Entschuldung, wie sie gewünscht werde, nur durch Staatsbeihilfe, deren Gewährung aber auch ausfichellos sei, für möglich halte. Rittergutsbesitzer Sombart führte zu einem großen Theil die Verschuldung auf das anpruchsvolle Leben vieler Grundbesitzer zurück. Im Wesentlichen kam man darauf hinaus, Verbesserungen in der Kreditorganisation nach verschiedenen Richtungen in Vorschlag zu bringen, und zwar zum Theil in Form der gemeinschaftlichen Selbsthilfe. Die Forderung einer direkten Staatsbeihilfe vertrat nur der konservativste Abg. v. Buch; die meisten anderen Redner befürworteten nur ein korporatives Zusammenstreben von ländlichen Besitzern zu Kreditorganisationen. In der letzten Sitzung nahm der Landwirtschaftsminister noch besonders Anlaß, den Vorwurf einer tendenziösen Verichterstattung durch den „Reichsanz.“ zurückzuweisen. Der Vorwurf ist bekanntlich von dem offiziösen „Hamb. Korresp.“ erhoben worden.

Welche Tyrannei die Sozialdemokraten anmaßen gegenüber Brauereien, die sich den Forderungen der Böttchergesellen fügen, ergiebt sich aus einem Artikel des „Vorwärts.“ Darnach hatte eine Brauerei in Charlottenburg alle Forderungen der Böttchergesellen bewilligt, sie hatte aber an Stelle des ersten Böttchers den zweiten wieder eingestellt unter der Begründung, daß sie gegenwärtig nur einen Böttcher gebrauche. Die Sozialdemokraten aber dekretrirten, daß jeder auf seinen Posten zurückkehren müsse und deshalb die Einstellung des zweiten Böttchers nicht richtig sei. Außerdem wurde behauptet, daß die Brauerei einen Brauer mit Böttcherarbeiten beschäftige. In Folge dieser beiden Unthaten beschloß die Verammlung der Böttcher, den Streik gegenüber der Brauerei nicht eher aufzugeben, als bis der erste Böttcher in seine alte Arbeit eingestellt sei.

Die Lage in Bulgarien ist trotz aller beschwichtigenden offiziellen Nachrichten noch immer sehr ernst. Davon zeugen die Maßregeln des neuen Kabinetts zur Genüge, welches am Freitag zu einem Ministerrath zusammentrat und den auswärtigen diplomatischen Vertretern seine Konstitution mittheilte. Wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, sind in der Hauptstadt Sofia sowie im ganzen Lande strenge Befehle zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlassen. Die Präleten werden hierüber verantwortlich gemacht, die militärischen Befehlshaber sind angewiesen, den Civilbehörden ihre Unterstützung zu leisten. Die Polizei wurde überall durch Militär ersetzt. In Sofia sind sämtliche Stadviertel durch Truppen besetzt. Nachdem am Donnerstag der Abend ruhig verlauten war, war die Nacht wieder bewegt. Es brühtigte sich, daß der Vizepräsident der Kammer Milew vor dem Palais des Fürsten von einer Volksmenge attackirt wurde; auch der Staatsanwalt Dranow war Mißhandlungen ausgesetzt. Minister Petrow, welcher nachmittags zu Wagen die Straße passirte, wurde von einem Volkshaufen injulirt. Im Laufe der Nacht gab die Polizei wiederum Schüsse auf die Menge ab. Die Kavallerie verhinderte schließlich ein weiteres Vorgehen der Polizei, über welche die Bevölkerung erbittert ist. Der Präsident der Sorabje Petlow versicherte, Stambulow hätte den Wunsch geäußert, ins Ausland zu reisen. — Eine Proklamation fordert die Bevölkerung auf, alle Demonstrationen aufzugeben. Der Blaskommandant von Sofia verbot jegliche Ansammlungen. Stowlow unterdrückte ein Detret, durch welches alle aus Anlaß der jüngsten Kundgebungen Internirten in Freiheit gesetzt werden. Der Metropolit Clement, ein bekannter Russenfreund, ist nach dem Sturz Stambulows wieder zu hohen Ehren gekommen. Am Freitag traf er in Tirnovo ein, wo er feierlich empfangen und offiziell in seine Funktionen wieder eingeleitet wurde.

Deutsches Reich.

* Stuttgart, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer verteidigte der Ministerpräsident Freiherr v. Mittnacht die Regierungsvorlage betreffend die Verfassungsrevision. Eine reine auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes gewählte Volkskammer könnte die Ruhe des Landes und die Sicherheit der Monarchie gefährden. Gröber (Chr.) verwurthete die Vorlage. Die Abgg. Lebband, Auer (Landespartei) empfahlen dieselbe, Storz und Schnadt (Volkspartei) sprachen sich für die reine Volkskammer aus. Dienstag erfolgt die Abstimmung, ob eine Einzelberatung stattfindet.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 2. Juni. Trotz weitgehender Versicherungungen Kluen-Hedervázy, der lediglich auf die liberale Partei gestützt, das ganze Reformprogramm unverändert sofort durchzuführen verspricht und angeteilt, daß das Magnatenhaus nur gegen die Verjonen, nicht aber das Programm des früheren Kabinetts auf seinem ablehnendem Standpunkt verharren würde, weigern

sich dennoch sämmtliche hervorragenden Mitglieder der Partei, Fortschrittler anzunehmen, sodaß schon jetzt, wenn es nicht dem König selbst am Montag noch seiner Herberkunft gelingt, die Partei umzustimmen, die Kabinettsbildung Kluen-Hedervázy vielfach als mißglückt angesehen wird.

Triest, 3. Juni. Der Seebezirks-Kommandant Contre-Admiral Conte Cassini gab gestern Abend zu Ehren der hier anwesenden britischen Schiffsddivision ein Galadiner, an welchem auch der Statthalter Ritter v. Minobini Theil nahm. Cassini brachte einen Trinkpruch auf die Königin von England und das Blühen der britischen Marine aus. Der Kommandant der englischen Division Kapitän Wilson betonte in seiner Erwiderung die besondere Sympathie zwischen der österreichischen und der britischen Marine und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Franz Joseph.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Im Ministerrath kündigte heute der Kriegsminister Mercier an, die Commission zur Prüfung interessanter Erfindungen für nationale Vertbeidigung würde demnächst reorganisiert werden. In die Commission würden auch zahlreiche Capacitäten der wissenschaftlichen Welt gewählt werden. — Der bisherige Unterdirektor für Handel und Consulate, Bompart, ist anstatt des zum Minister des Auswärtigen ernannten Hanotaux zum Direktor dieses Ressorts ernannt worden. — Die Deputirtenkammer hat heute den bisherigen Ministerpräsidenten Casimir Périer mit 229 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Bourgeois, der Candidat der Radikalen, erhielt 187 Stimmen. — Mehrere Blätter bringen die Nachricht aus Rom, daß letzte Nacht wiederum ein Dynamitattentat in der Vorstadt Ponti di Castello stattgefunden hat. In den letzten Tagen wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen abgehalten, welche jedoch resultatlos verliefen. Sämmtliche öffentliche Gebäude sind unter militärischen Schutz gestellt worden.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. Das Parlament hielt eine Nachsitzung ab, um die Debatten über das Geseßesproject, den Handelsvertrag mit Deutschland abzulehnen, fortzusetzen. Canovas erklärte im Laufe der Sitzung, wenn die Kommission ihren Bericht einbringen sollte, die Konservativen alle Mittel aufzubieten würden, die Ablehnung des Handelsvertrages zu verhindern.

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. In Folge des Einspruchs Deutschlands gegen den Vertrag zwischen England und dem Kongostaat scheint König Leopold wenigstens an der Dignität an Deutschland Konzessionen bewilligen zu wollen. Der an England verpachtete 25 Kilometer breite Landstrich zwischen dem Albert Edward- und dem Tanganika-See wird nach Westen verlegt werden, so daß die deutschen Besitzungen nicht mit den englischen in Berührung kommen und zwischen beiden der freie Kongostaat die wirkliche Grenze behalten wird. — Die Kammer erledigte heute das neue Wahlgeseß. Die zweite und letzte Abstimmung findet am Dienstag statt. Die Kammer beschloß u. A., daß Gewählte, die einen Adelstitel bekommen, sich einer Neuwahl unterziehen müssen.

Aus aller Welt.

Die Erschütterungen und Senkungen, die in Ekleben schon seit Jahresfrist in dem oberen Theile der Stadt (Zehlfingstraße, Breiter Weg) wahrgenommen wurden, treten in neuerer Zeit wieder heftiger auf. Nachdem schon vor acht Tagen wieder zwei merkliche Erschütterungen stattgefunden haben, sind in der Nacht zum Donnerstag sehr starke Erschütterungen bemerkt worden, so daß die Bewohner des gefährdeten Stadttheils erschreckt aus dem Schlafe geweckt wurden. Man sieht die wieder heftiger und öfter auftretenden Erschütterungen darauf zurück, daß die Wasser aus den erschlossenen Schächten und Schloten nun fast ganz herausgepumpt sind — Zuflüsse finden nicht mehr statt, da der Rößlinger See keinen Abfluß mehr hat — und die Schloten dadurch die Spannkräfte verlieren und zusammenstürzen.

Kunst und Wissenschaft.

Concert. Das Berliner Concerthaus-Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Karl Meyder concertirte am Sonnabend hier vor gut besetztem Hause unter reichem Besatze der Zuhörer. Herr Meyder ist hier schon aus den beiden früheren Concerten als ein fein gebildeter Musiker und erfahrener Orchester-Direktor bekannt, der mit seiner Künstler-Schaar ein Ensemble geschaffen hat, wie es nicht viele seiner Kollegen zu Wege bringen; er nuancirt vor- trefflich, schlägt stets das richtige Tempo an und hat sein Orchester dermaßen am Schnürchen, daß es eine Lust und Freude ist, solcher Concert-Aufführung beizuwohnen. Eingeleitet wurde das Concert mit einer Ouverture zur Oper „Le Roi d'Is“ von Lola, eine geistreiche und höchst effectvolle instrumentirte Composition. Der talentvolle französische Komponist hat H. Wagner gut studirt und sich bemüht, unseren deutschen Meistern als Vorbild zu nehmen, was ihm auch namentlich in der Instrumentation gelungen ist. Hinsichtlich der Ausführung dieses Werkes durch die Meyder-Kapelle sind im ersten Satz die Soli der Klarinette und Oboe, im zweiten Satz die des Cello's lobend hervorzuheben, wie auch der egale Vogenstrich und die Reinheit des Tones im Allegro durch das gesammte Streichquartett glänzend hervortrat. Das Scherzo aus dem Sommerachtsraum von Mendelssohn errang durch die Präcision der Holzbläser einen großen Erfolg und das will bei dem schnellen Tempo, welches der Dirigent ausdies, sehr viel sagen. Die Serenade von Volkman ist eine blühende Composition, hätte aber einen größeren Erfolg errungen, wenn der Dirigent eine Kürzung des Mittelsatzes gemacht hätte; die Länge wirkte ermüdend und schadete dem Ganzen. Das sehr schwere Cello-Solo wurde von Herrn Sasbach vortrefflich zu Gehör gebracht. Im Vorspiel zu Lobengrin von Meister Wagner hätte ich die vier Solo-Violinen im Flageolet zu Anfang und am Ende des Stückes doppelt besetzt gewünscht, da die übrigen 4fachen ersten Violinen das Flageolet drückten, vielleicht aber trug auch die schlechte Akustik des Saales viel dazu bei, daß das Flageolet nicht genügend hervor- trat. Im Uebrigen kam das Vorspiel prächtig zur Ausführung. Daß Mozart auch für Harfe componirt hat, war mir neu, und hätte Herr Meyer nicht die bei Breitkopf u. Haertel erschienene Partitur gezeigt, so hätte ich bezweifelt, ob Mozart so für eine Harfe geschrieben hat. Zu Mozart's Zeiten kannte man unsere heutigen Bebal-Harfen noch nicht, es gab damals nur die sehr einfache Haken-Harfe, die nur aus einer Tonart gespielt werden konnte und zu jeder anderen Tonart umgestimmt werden mußte; die chromatischen Töne, die bei unserer heutigen Bebalharfe durch 7 Pedale hervorgebracht werden, fehlten dem alten Instrument. Die Klänge

in Mitten der Composition ist von Oberthür dazu componirt. Die Parthe der Harfe (Frau Koch-Warot) und die der Flöte (Herr Köhler) gelangen sehr gut. Eine Glanznummer des Abends war das Capriccio Italien des leider so früh verstorbenen höchst genialen Russen Tschalkowsky; es war dieses das letzte Opus des vor wenigen Monaten in den ewigen Dauen ents- gangenen Komponisten. Das wackere Streichquartett spielte die breit angelegte Kantilene im unisono tadel- los. Die von Gounod für die große Oper in Paris in 7 Sätzen nachkomponirte Ballet-Musik zu seiner Oper „Faust“ ist seine französische Musik, die brav ausgeführt wurde, namentlich verhalf die Wiedergabe dem Adagio zur vollen Wirkung. Die Berle des Abends „Trauermarche aus der Götterdämmerung“ von Meister Richard Wagner wurde sehr schön wieder- gegeben und sicher würde auch der verstorbene Meister mit der Ausführung dieses erhabenen Stückes wohl zufrieden gewesen sein. Zwei Blüthen für Streich- quartett von Haydn und von Meyer-Belmond wurden von den Zuhörern sehr gut aufgenommen und nament- lich verdient die „Serenade Roccoco“ von dem zuletzt genannten Komponisten durch das laubere ausgedehnte pizzicato besonderer lobender Erwähnung. Einen gleich günstigen Erfolg erzielte Herr Concertmeister Schneider-Petersen mit einem Violin-Solo von Venz- temps — einer übrigens sehr geistvollen Composition — und Herr Felix Werner mit einem Solo für Trompe- tete über „Weber's letzten Gedanken“ von Fuchs. Ich komme zum Schlußstück des Concerts „Polonaise in E-dur“ von Bizet. Hätte Herr Meyerher uns mit diesem für Klavier componirten und von Müller- Berghaus für Orchester arrangirten Stück verdonnt, so hätte er gut g-than. Ein so bedeutender Klavier- spieler auch Franz Bizet war, ein so schwacher Kom- ponist war er, und außer der „Graner Messe“ und der Legende „Die heilige Elisabeth“ hat Bizet nichts Nennenswerthes componirt. Schreiber dieses hatte das Glück, in früheren Jahren Klavier-Compositionen von ihm, als: „die ungarischen Kapodien“ und „Polonaisen“ im engeren Familienkreise bei Meister Wagner von Bizet selbst vortragen zu hören. Das war immer ein großer Genuß, wenn der Altmeister sich ans Klavier setzte und seine Compositionen spielte, für Orchester aber sind seine Klavierstücke ungenießbar. Dieses Concert zeigte uns wieder einmal, wie noth unserer Stadt ein guter Concertsaal thut. Durch die festliche Bühne hat der Saal der Bürgerresourse an Aufstiel viel verloren, die Einwand-Goullissen halten den Ton zurück und das Streichquartett, das auf der Vorderbühne placirt werden muß, drückt den Ton der hinter ihm sitzenden Musiker darnieder. Für größere Massen fehlt uns jetzt ein guter Concertsaal.

R. Schoened.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 2. Juni. Die Stadtverordneten- Versammlung hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher der von der Regierung bestellte, zum unbedolenden Stadtrath gewählte Herr Stadtdirector Böke durch Herrn Bürgermeister Sandfuchs in sein Amt eingeführt wurde. Darnach setzte man in Ab- änderung eines früheren Beschlusses die zur Deckung der Communal-Ausgaben aufzubringende Summe auf 151.403,74 Mk. fest. Es sollen zur Erhebung kommen 400 Proc. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 100 Proc. der Gebäudesteuer und 50 Proc. der Grund- steuer. Zu dem Bau der Baracken beschloß man, ein Darlehen von 25.000 Mk. aus der Kreisparafasse aufzunehmen. Dasselbe ist mit 3½ Proc. zu verzinsen und sind jährlich 1500 Mk. abzutragen. Auf einen Beschluß der königl. Regierung über die Verpflichtung der Stadt zur Holzlieferung zum Schulbau in Hoppen- bruch wurde beschloßen, das Rechtsmittel der Berufung zu ergreifen. Die Stadt erkennt wohl ihre Verpflichtung zu der Beitragspflicht an, doch nicht in dem ge- forderten Umfang, da die Wirtschaftsgebäude zu um- fangreich projectirt sind. Das Gehalt der neu aus- zuschreibenden Stelle des Dirigenten der höheren Töchterschule, da der bisherige Director Herr Klug zum 1. October nach Schönebeck berufen ist, wurde auf 3300 Mk. und von 3 zu 3 Jahren um 300 Mk. steigend bis zum Höchstgehalt von 4500 Mk. festgesetzt. Die Stelle soll mit einem Neuphilologen besetzt werden. Herr Brauereibesitzer Jante hatte eine Interpellation dahin eingereicht, daß die städtischen Rörstschöfsten der Neuerrichtung eines Landgerichtes näher treten und die geeigneten Schritte unternehmen möchten, dieses Ziel zu erreichen. Von anderer Seite wurde die Interpellation als ausschließlos bezeichnet, wohl aber als möglich gehalten, daß die detachirte Strafkammer von Rosenburg und die demnächst voraussichtlich zu errichtende detachirte Berufungskammer nach hier ver- legt würden und es wurde deshalb empfohlen, dafür mit Energie zu wirken. Schließlich wurden beide Anträge einer gemischten Commission zur eingehenden Beratung und demnächstigen Verichterstattung über- wiesen. Für Herrn Böke wurde schließlich noch Herr Rechtsanwalt Wenß zum stellvertretenden Stadtver- ordneten-Vorsteher gewählt.

Strojantse, 3. Juni. Der Stab der vierten Abtheilung und die zehnte fahrende Batterie des Feld- Artillerie-Regiments Nr. 17 wird auf seinem Hin- marsch nach dem Schließplatz Hammerstein am 19. d. Mts. in unserem Orte Quartier nehmen, und zwar wird unsere Stadt mit 6 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zohl- man, 19 Unteroffizieren, 93 Gemeinen und 55 Pferden besetzt werden. Auch die Ortshaften Podulen und St. Stribnow Gut und Gemeinde erhalten an ge- dachtem Tage Einquartierung. — Am 19. Juni cr. und den folgenden Tagen wird in den umliegenden Ortshaften durch den stellvertretenden Reichsmeister Zweigler-Flatow die Revision der Maße und Gewichte vorgenommen werden. Auch die Waagen und Ge- wichte zu landwirthschaftlichen Betrieben sind auf Er- fordern vorzulegen. — Der Sergeant Augustin im 5. thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94 ist als interimslicher Fußgendarm nach Ramin vom 1. Juni dieses Jahres einberufen worden.

Aus der Danziger Niederung, 2. Juni. Gestern, etwa um 10 Uhr Abends, brach in Reichen- bach in der Scheune des Postbesizers Schwichtenberg auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich im Nu auf die ganze Scheune und fand hier längere Zeit Nahrung. Auch heute Vormittag stiegen noch mächtige Rauchwolken hoch in die Luft und die Löscharbeiten mußten insolge dessen noch von einer Anzahl Löschmannschaften auch heute fortgesetzt werden. Infolge des schnellen Umfingretzens des Feuers war an Rettung wenig zu denken, u. U. wurden die ganzen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, welche in der Scheune unter- gebracht waren, ein Raub der Flammen. Der 3. B. herrschenden Windstille ist es zu verdanken gewesen, daß das Feuer nicht noch weiter griff und die Neben- gebäude erhalten blieben. Es wird böswillige Brand- stiftung vermuthet. — Auf der Baustelle in Lustlau

erlitt in diesen Tagen ein Felzer, der mit dem Deleu der Maschine am Bagger beschäftigt war, eine arge Verletzung durch Verbrühung im Gesicht. Der zurücktreibende Dampf hatte ihm das kochend gewordene Del ins Gesicht geschleudert. Der Verunglückte wurde nach Marienwerder ins Krankenhaus geschafft.

V. Marienwerder, 2. Juni. Das dem Gasthofbesitzer Herrn Wußte hier selbst gehörige Gasthaus ist durch freihändigen Verkauf in den Besitz des Kaufmanns Winowski von hier für den Preis von 42,000 Mark übergegangen.

V. Marienwerder, 3. Juni. Ein äußerst frecher Einbruchdiebstahl wurde gestern in den Vormittagsstunden bei der Arbeiterfrau Wohlfeil in Hofgarten hiesigen Kreises — gerade als sich dieselbe bei dem Gutsherrn Herrn Worm in Marrese in Arbeit befand — verübt. Die Diebe haben die Türe der Stube gewaltsam geöffnet, drangen in diese ein und raubten aus dem dort selbst befindlichen Spinde ungefähr 13 Mt., welche sich die arme Frau mühsam geparkt hatte. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

V. Marienwerder, 3. Juni. Gestern in den Nachmittagsstunden zog über unsere Gegend ein mächtiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbrünstigen Regen. Der Letztere hat vielfachen Schaden angerichtet. Auf mehrere Kartoffelfelder — hauptsächlich aber auf solchen, die am Berge lagen — hat derselbe die Kartoffeln aus der Erde herausgespült, auch mehrere Saatenfelder verleset. Mehrere tief liegende Wege sind durch die große Wassermenge überflutet und unpassierbar geworden. Ueber den bisherigen Schaden des Gewitters ist noch nichts näheres bekannt.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 3. Juni. In den östlich von Zempelburg an und in der Nähe der Kroner-Bromberger Chaussee gelegenen Ortschaften wird gegenwärtig eine Petition an die Eisenbahnverwaltung um Einrichtung einer Eisenbahnhaltestelle für Personen- und Güterverkehr auf dem Kreuzungspunkte der neuen Eisenbahnstrecke Ratel-Königs mit der Kroner Chaussee vorbereitet. Durch Einrichtung dieser Haltestelle würde, da der Bahnhof Zempelburg am entgegengesetzten Ende der Stadt in die Nähe von Schönborst zu liegen kommt, den bezeichneten Ortschaften bis zur Bahn ein Weg von 4 Kilom. erspart, abgesehen davon, daß in diesem Falle mit den Lastwagen nicht erst die ganze Stadt passiert werden brauchte, was für die Besitzer, die größere Gütertransporte nach und von der Bahn holen, oft mit großen Unannehmlichkeiten verknüpft ist. Wenn auch für einzelne der petitionierenden Dörfer der zwischen Zempelburg und Zempelburg angelegte Bahnhof Hohenfelde nur 8—9 Kilom. entfernt liegt, während dieselben bis zu der gewünschten Haltestelle noch immer einen Weg von etwa 15 Kilom. haben würden, so hat doch Hohenfelde für sie wegen des oft recht schlechten Landweges wenig Bedeutung. Man hofft mit Bestimmtheit, daß der in der Petition vorgetragene Bitte wird Gehör geschenkt werden, da gerade von jener Seite her wegen der vielen dort gelegenen größeren und kleineren Güter ein starker Verkehr nach Zempelburg zu erwarten steht.

O. Reichendach, 3. Juni. Am heutigen Tage hielt der hiesige Handwerkerverein, welcher 3. 58 Mitglieder zählt, seine zweite Sitzung. Nachdem die geschäftlichen Sachen erledigt waren, gab der Vorsitzende Organist Taube ein Lebensbild von dem Lokomotiv- und Schiffsbau Ferdinand Schichau in Elbing, dem Nestor der deutschen Großindustrie.

— d. Mühlhausen, 3. Juni. In der letzten Vereinsitzung des hiesigen Männergesangsvereins „Liederfreunde“ wurde zunächst mit Genutzuung festgestellt, daß von 23 activen Sängern sich 16 am Provinzialfängerverein in Danzig beteiligen werden. Ferner beauftragte der Verein die beiden Delegierten bei der Generalversammlung in D. anlässlich des großen Festes dahin zu wirken, daß die nächsten Bundesfeste in der letzten Woche des Juli, anstatt wie jetzt in der Mitte dieses Monats, stattfinden, damit auch diejenigen Sangesbrüder, welche ihrem Beruf nach Volksschullehrer sind, in den Gesangsvereinen kleiner Städte aber meistens das Hauptcontingent stellen, sich daran beteiligen können, denn die Sommerferien in den Volksschulen kleiner Städte beginnen selten vor der letzten Woche des Juli. — Der kunstvoll ausgestattete Altar in hiesiger evangelischen Kirche blüht auf ein 200jähriges Bestehen zurück. Anlässlich dieses Jubiläums findet Sonntag den 17. Juni eine Altarfeier statt, bei welcher Herr Pfarrer Gehmann hier unter Anderem auch eine eingehende Beschreibung dieses Kunstwerkes geben wird

Klein aus Düsseldorf in Wöngrowitz, Langowski in Trichau, Mielek in Tilsit, W.A. in Trichau, die Postämter Wöngrowitz in Bromberg, Wöngrowitz in Wöngrowitz, als Telegraphen-Assistenten: Postassistent Rosenow in Bromberg. Verlegt sind: die Postassistenten Wöngrowitz von Gumbinnen nach Dresden, Hübner von Danzig nach Trichau, der Postbeamte Wöngrowitz von Gumbinnen nach Trichau, die Postassistenten Fuchsch von Königsberg nach Bromberg, Gührke von Königsberg nach Berlin, Ritt von Thron nach Trichau, Lohs von Danzig nach Puhlig, Regendant von Jablonowo nach Trichau, Seeger von Danzig nach Hamburg. In den Ruhestand tritt der Ober-Telegraphen-Assistent Händel in Danzig; freiwillig ausgeschieden: der Postagent Groedel in Schrop.

Personalien bei der Justiz. Die Amtsgerichtsräte Schäfer in Inowrazlaw und Fromme in Sangerhausen sind zu Landgerichte-Direktoren in Kronow, der Landgerichtsrath Sperlich in Glatz zum Landgerichts-Direktor in Beuthen, der Landgerichtsrath Wagner in Berden zum Landgerichts-Direktor daselbst ernannt worden.

a Bei der letzten Pferdeausstellung in Königsberg waren auch 4 Preise für Pferdegeschwindigkeit ausgesetzt. Um dem ersten und zweiten Preis rangen der Hauptmann v. Krahn-Königsberg mit der Fuchsstute „Eise“ und aus Elbing der Pferdehändler Hogenfeld mit der Fuchsstute „Grete.“ Da beide Pferde gleiche elegante höchst respektable Leistungen mit gleicher Ausdauer leisteten, so wurden die beiden ersten Preise je zur Hälfte dem Hauptmann v. Krahn und Herrn Hogenfeld zuerkannt. Ein Zeichen, daß auch unsere Pferdehändler gutes Material liefern können.

Der Lehrerverein „Lahme Hand“ hatte sich am Sonnabend im Vereinslokale, dem Gasthause des Herrn Türl in Lahne Hand, zu monatlicher Vereinsitzung versammelt. Es waren 10 Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende brachte verschiedene Vereinsangelegenheiten zum Vortrag. Sodann referierte Herr Lehrer Hadorn über die „Notwendigkeit der Regelung der deutschen Rechtschreibung“, welcher Gegenstand auch auf dem deutschen Lehrertage in Stuttgart zur Berathung gelangte. Der Nachweis dieser Nothwendigkeit wurde sowohl auf Grund der neuen deutschen Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen (Puttkamer'sche), als auch der sogenannten „alten Orthographie“ schlagend geführt. Der hierdurch hervorgerufene Wirrwarr wurde allseitig bewahrt.

Fahrtprämienmässigung. Zum Besuch des Gustav Adolph-Festivals in Königsberg werden in der Zeit vom 12. bis 19. d. J. für diejenigen Personen, welche die Aufführungen besuchen wollen, auf sämtlichen Stationen der Strecke Elbing-Königsberg zu dem Personenzug Nr. 11, — ab Elbing 7.12 Vormittags — Rückfahrkarte 2. und 3. Klasse nach Königsberg, welche eine Gültigkeit von 3 Tagen haben, zum einfachen Fahrpreise auszugeben.

Bauzettel. Bürgermeisterstelle in Neustadt M. B., Gehalt 1200 Mt. — Kassenrentantenstelle beim Magistrat in Lützenwalde, Gehalt 2400 bis 3000 Mt., Caution 5000 Mt. — Secretärstelle beim Magistrat in Elbfeld, Gehalt 2300 bis 3500 Mt. — Kreisaußwärtigenstelle in Ruhroth, Gehalt 2100 bis 3600 Mt. — Assistentenstelle beim Magistrat in Nordhausen, Gehalt 1400 bis 2300 Mt. — Bureauhilfsstelle (Civilwärter) beim Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission in Saarbücken, Gehalt 60 bis 120 Mt. monatlich. — Technikerstelle beim Magistrat in Cottbus. — Stadtbauamtsstelle beim Magistrat in Stettin, Gehalt 4800 bis 6000 Mt. Dorselbst ein Bauassistent, Gehalt 2400 bis 3600 Mt. — Technikerstelle bei der kgl. Kreisbauinspektion in Hagen i. W. — Technikerstelle beim Gemeindevorsteher in Apolda. — Ingenieurstellen bei der Generaldirection der Staats-Eisenbahnen in Stuttgart. — Technikerstelle beim Magistrat in Oletwitz. — Kreis-Wege- und Wiesenbaumeisterstelle beim kgl. Landrathsamte in Mayen. — Landmessersstelle beim Magistrat in Fierlohn. — Bezirksbauamtsstelle beim kgl. Bezirksamte in Affenheim, Gehalt 2284 Mt. und Nebeneinnahmen etwa 1000 Mt. — Landmessersstelle beim Ober-Bürgermeisteramt in Cöln, Gehalt 2500 bis 3900 Mt.

Das entdeckte Geheimniß der Fabrication von Zuchtleber. Die deutschen Verber und Lederfabrikanten haben lange nicht gewußt, wodurch bei dem russischen Zuchtleber der eigenthümliche Geruch, sowie die große Festigkeit, Geschmeidigkeit und Wasserdrichtigkeit dieses Fabricats erreicht wird. Neue Erfahrungen haben dargethan, daß das Geheimniß der Zuchtleberfabrication lediglich in der Beirichtung des Leders mit Birkentheeröl liegt. Der dem gegebene Leder eigenthümliche Geruch geht, mit dem des Birkentheeröls vereinigt, in der That den Zuchtleber unkenntlich wieder und gewährt dem Zuchtleber die sonstigen Eigenschaften.

Das kgl. Eisenbahnbetriebsamt zu Danzig hat eine Bekanntmachung erlassen, daß zum Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung in Berlin eine Fahrpreismässigung gewährt wird und zwar in dem Sinne, daß der einfache Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt gewährt wird. Für Kinder finden die üblichen Vergünstigungen statt. Eine Fahrunterbrechung darf auf diesen Fahrkarten nicht stattfinden, ebenso wird Freigegeß nicht gewährt. Die Rückfahrt von Berlin darf von Berlin nicht mit Courzügen stattfinden. Die Vorauszahlung der Fahrkarten findet in der Zeit vom 5.—7. Juni d. J. zu folgenden Zeiten statt. Für die Strecke Seepothn-Berlin Abfahrt Seepothn 1 Uhr 2 Minuten Morgens und 4 Uhr 23 Min. Nachmittags, ab Elbing 4 Uhr 4 Min. Morgens und 6 Uhr 45 Min. Nachmittags. Strecke Dirschau-Berlin, ab Dirschau 8 Uhr 17 Min. Abends, Strecke Carthaus-Braun, ab Carthaus 7 Uhr 55 Min. Nachmittags. Berent-Hohenfels, ab Berent 5 Uhr 16 Min. Teggenhof-Simonsdorf, ab Teggenhof 6 Uhr 25 Min. Abends. Liebenmühl-Wilwalde-Elbing, ab Liebenmühl 10 Uhr 23 Min. Vormittags. Maldeuten-Marienburg, ab Maldeuten 11 Uhr 34 Min. Vormittags und 8 Uhr 52 Min. Abends.

Ein frecher Einbruchdiebstahl ist in der verfloffenen Nacht bei dem Hotelbesitzer Rauch hier selbst zur Ausführung gelangt. Der Dieb hat von der Veranda aus ein Fenster des Speisezimmers eingedrückt, ist vom Dach in das Putzgefälle und von hier in das anstehende Privatimmer gelangt und hat aus einem Spinde eine Kassetten mit 200 Mt. gestohlen, während eine danebenstehende zweite Kassetten mit Schwarzmarken unerschüttert gelassen wurde. Der Dieb ist dann über den an die Mauerrücken grenzenden Zaun geklettert. — In der Nacht zu Freitag ist auch ein Einbruch bei dem Tischlermeister Müller in der Reiterbahnstraße versucht worden, doch hat der Dieb beim Eindringen des Fensters eine auf dem Fensterlopf befindliche Lampe herab umgestoßen und ist in

Folge des dadurch verursachten Geräusches verschreckt worden.

Durch die Explosion eines Petroleumkochapparates wurde heute Mittag ein Brand in dem Hause Alter Markt 50 verursacht, der aber schon vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht war, und zwar brannte in dem daselbst befindlichen Zuckermangengehäst eine Holzstie und ein Theil der Wandtapiete.

Amateur-Ruder-Regatta des deutschen Regatta-Verbandes.

Elbing, 4. Juni.

Der erst vor wenigen Monaten gegründete Preussische Regatta-Verband veranstaltete gestern seine erste Regatta auf dem Elbingflusse unter Theilnahme der Vereine, die bei der Gründung des Verbandes ihren Beitritt zu demselben erklärt hatten. Das Wetter hatte sich, nachdem am frühen Morgen reichlicher Regen niedergegangen war, und bis zum Mittag weiterer Regen drohte, nach 1 Uhr aufgehellt und während der Wettfahrten selbst lachte die Sonne in voller Pracht hernieder. Das Interesse des Publikums an der Regatta war ziemlich rege und eine häufigere Abhaltung der Ruder-Regatten wird dieses allgemeine Interesse am Wassersport wesentlich fördern und denselben in ähnlicher Weise volkstümlich machen, wie dieselben in anderen, speciell süddeutschen Gegenden der Fall ist. Die beiden Tribünen waren voll besetzt, die Ufer des Elbingflusses bis zum Start hinab von Zaungästen dicht besäumt und selbst die weintgen auf dem Elbing liegenden Fische mußten als Standort herhalten.

Die Rennen selbst nahmen folgenden Verlauf:

I. Einer.

Am Start erschienen: Danziger Ruder-Verein mit Herrn Sommerfeldt, Elbinger Ruder-Verein „Nautilus“ mit Herrn Gerlach. Beide Boote kamen gut ab, verlickern aber beide im Verlauf des Rennens viel Zeit durch ungeschickte Steuerung. Sommerfeldt führt bereits nach den ersten 200 Metern mit einer Länge und behält die Führung bis zum Ziel; Gerlach fährt nach 800 Metern vollständig im Kielwasser des Danziger Bootes und läßt die Gelegenheit, gegen den Gegner aufzukommen, auch dann vorbeigehen, nachdem er wieder freie Bahn hat und Sommerfeldt durch Ausrücken der Strombiegungen unnütz Zeit verliert und seinen Vorsprung nahezu aus der Hand giebt. Sommerfeldt geht schließlich als erster 4 Längen vor Gerlach durch das Ziel. Zeiten: 7 Min. 7 Sek. bezw. 7 Min. 16 Sek.

II. Vierer für Junioren.

Am Start erschienen: Danziger Ruder-Verein (Schwander, Golz, Scheller, Grünig) Raetelsholt (Steuer) und Elbinger Ruder-Club „Vorwärts“ (Herrn Schlatter, Jäger, Loze, Fleck (Schlag) und Scheidemann (Steuer)). Die Abfahrt erfolgte um 3 Uhr 50 Minuten. Elbing zieht sofort mächtig an und nimmt die Führung, Danzig, das schlecht abkam, arbeitet sehr ruhig und schön und läuft langsam auf, kann aber nicht hindern, daß der „Vorwärts“ bereits auf der Hälfte der Bahn die Führung mit 2 Längen behauptet und den Abstand bei 500 Meter vor dem Ziel bis auf 5 Längen erweitert hat. Nun macht Danzig einen famosen Spurt und holt eine Länge ein, mußte aber schließlich den „Vorwärts“ mit 4 Längen Vorsprung als Ersten durchs Ziel gehen lassen. Zeiten: 6 Min. 48 Sek. bezw. 6 Min. 57 2/3 Sekunden.

III. Gig-Einer für Anfänger.

Für dieses Rennen haben gemeldet der Danziger Ruder-Verein (Herr Poppe) und der Elbinger Ruder-Verein „Nautilus“ (Herr Knopf). Beide Ruderer kamen gut ab. Knopf, der sehr schön arbeitet, nimmt sofort die Führung und gewinnt mühelos. Zeiten: 8 Min. 12 1/2 Sek. bezw. 8 Minuten 34 2/3 Sek.

IV. Gig- Zweier.

Da für den Gig-Zweier keine Meldungen vorlagen, mußte dieses Rennen ausfallen. Zum nächsten Rennen: Gig-Zweier erschienen am Start unsere beiden einheimischen Vereine „Nautilus“ (Herrn Janke, Weinhardt (Schlag) und Schilder (Steuer) und „Vorwärts“ (Herrn Kronitz, Masche (Schlag) und Scheidemann (Steuer)). „Vorwärts“ kommt nicht gut ab, nimmt aber trotzdem nach den ersten hundert Metern, Dank der kräftigen Arbeit des Schlagmannes, die Führung. „Nautilus“, der schön zusammen arbeitet, stoppte nach 200 Metern ab, da der Schlagmann den Sitz verlor und verliert damit 5 Schläge, gesteht aber trotzdem dem Gegner nicht, seinen Vorsprung über eine Länge zu vergrößern. Auf der letzten Hälfte der Bahn kommt Nautilus gegen den Vorwärts, der sehr unruhig arbeitet, langsam auf und es entspinnt sich ein heißer Endkampf, der schließlich mit einer halben Länge zu Gunsten des „Vorwärts“ entschieden wird. Der Schlagmann des „Nautilus“ überholt sich in dem Augenblick, als der „Vorwärts“ das Ziel paßirt und stoppt ab, sodas sein Boot mit einem weiteren Verlust von 2 Sekunden durchs Ziel geht. Zeiten: 8 Min. 17 1/2 Sek. bezw. 8 Min. 19 Sek. Der Mannschaft des „Nautilus“ gebührt umfomehr Anerkennung, als dieselbe nur 8 Tage im Training war und trotz der genannten, für das Rennen bedeutungsvollen Unfälle die Entscheidung bis zum letzten Augenblick fraglich erschienen ließ.

V. Gig-Doppelzweier.

Für dieses Rennen haben der Graudenzener Ruder-Verein und der Danziger Ruder-Verein gemeldet. Die Danziger Mannschaft (Herrn Schepke, Reiß (Schlag) und Raetelsholt (Steuer)) zeigte sich der Graudenzener weit überlegen. Beide Boote kamen gut ab, das Danziger Boot nimmt sofort die Führung und läuft dem Gegner einfach davon. Nach 600 Metern beträgt der Abstand zwischen beiden Booten schon 4 Längen und da die Graudenzener Mannschaft, die übrigens recht schön zusammenarbeitet, nicht aufzukommen vermag, wird der Abstand immer größer und die Danziger gehen mit ungeahnten Längen als erste durch das Ziel. Zeiten: 8 Min. 10 1/2 Sek. bezw. 8 Min. 50 Sek.

VI. Dollenbierer.

Diesem Rennen um den Damenpreis sah man allgemein mit geflegeltem Interesse entgegen. Genannt sind die beiden Elbinger Vereine „Vorwärts“ (Herrn Rebs, Doepner, Vent, Schulz (Schlag), G. Hente (Steuer) und „Nautilus“ (Herrn Gomballa, Trol, Knopf, Gerlach (Schlag), Schilder (Steuer)). Beide Boote kamen gut ab. „Nautilus“ nimmt sofort die Führung und behauptet dieselbe trotz der wüthigen Arbeit des „Vorwärts“, dessen Schlagmann so kräftig auszog, daß das Boot wiederholt nach der Seite neigte und Wasser sog. Der Erfolg würde indessen schließlich doch zweifelhaft geworden sein, wenn nicht das Boot des „Vorwärts“ durch ungeschickte Steuerung Zeit und Terrain verloren hätte. „Nautilus“

siegte mit etwa 6 Längen. Zeiten: 7 Min. 2 Sek. bezw. 7 Min. 17 Sek.

Die Preisvertheilung fand Abends im Casino statt. Das anschließende „gemüthliche Zusammensein“ währte indessen bis tief in die Nacht hinein und die letzten Sportfreunde gingen erst nach Hause, als der Tag längst angebrochen war.

Das sportliche Fest des strebsamen Verbandes darf seinem ganzen Verlauf nach als durchaus gelungen bezeichnet werden und gewiß ist die Hoffnung volllaut berechtigt, daß vom Preussischen Regatta-Verband noch manche schöne Leistung erwartet werden darf und daß man in sportlichen Kreisen bald mit höchster Achtung von demselben sprechen wird.

Telegramme der „Altpreussischen Zeitung“.

Wien, 4. Juni. In einem Interview, welches der Budapest Corresponsent des „N. N. Z.“ mit dem Grafen Khuen Héderváry hatte, erklärte der Letztere angeblich, daß er seine Mission, ein neues Kabinett zu bilden, nahezu als gescheitert betrachtet. Er werde allerdings heute noch Versuche machen, bezweifle aber, angesichts der Haltung des liberalen Klubs, daß dieselbe von Erfolg sein werden. Es zirkulieren in Budapest Gerüchte, daß der Kaiser wieder Herrn v. Weyerle berufen werde. Die Gerüchte kommen indeß von den Freunden Weyerles her, welche Alles daran setzen, daß Graf Khuen Héderváry verschlossene Thüren finde, und sind daher mit Vorzicht aufzunehmen.

Budapest, 3. Juni. Dr. Johann Antal entdeckte ein Gegengift gegen Chankali in Kobalium Nitrum.

Rom, 4. Juni. Im Falle der Antrag der Regierung, in Betreff der Vertagung der Berathung über die finanziellen Maßnahmen seitens der Kammer verworfen werden sollte, wird die sofortige Auflösung des Parlaments erfolgen.

Rom, 3. Juni. Gestern traf nun auch in Vatikan die offizielle Meldung ein, daß Tsjolowski mit dem Titel eines Ministerpräsidenten zum russischen Gesandten beim Heiligen Stuhl ernannt worden sei.

Warschau, 4. Juni. Die russische Regierung beabsichtigt, den russischen Adel mittels besonderer Fonds zu veranlassen, nach dem Muster der preussischen Kolonisation in Posen Güterankäufe in den Weichselgouvernements zu machen. Diese Absicht erregt unter der politischen Bevölkerung große Verstimung und Unruhen.

Sofia, 4. Juni. An dem Archiv der Nationalversammlung wurden amtliche Siegel angelegt, um die etwaige Verschleppung wichtiger Schriftstücke zu verhindern. Es herrscht fortwährend eine erregte Stimmung und man spricht von der Einleitung einer Untersuchung gegen hochgestellte Persönlichkeiten, sowie von deren bevorstehender Verhaftung.

Sofia, 4. Juni. Der Fürst Ferdinand stiftete gestern Abend dem ehemaligen Ministerpräsidenten Stambulow einen längeren Besuch ab.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: fest.	Cours vom 2. 6.	4. 6.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	99,0	98,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,10	99,00
Oesterreichische Goldrente	98,50	98,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,60	97,90
Russische Banknoten	219,40	219,30
Oesterreichische Banknoten	163,30	163,15
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,60
4 pCt. preussische Consols	106,30	106,10
4 pCt. Rumänier	85,40	85,40
Marienburg-Blaw. Stamm-Prioritäten	119,20	119,0

Produkten-Börse.			
Cours vom	2. 6.	4. 6.	
Weizen Juni	127,00	128,00	
September	132,00	133,20	
Roggen Juni	111,00	112,00	
September	113,20	115,50	
Tendenz: fest.			
Petroleum loco	18,30	18,30	
Rübbel Juni	43,00	43,10	
Oktober	43,00	43,10	
Spiritus Juni	32,80	33,60	

Königsberg, 4. Juni, 1 Uhr — Min. Mittag.

(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L. % ebel. Faß.

Loco contingentirt 50,50 „A. Brief.

Loco nicht contingentirt 29,75 „Gebd.

Seidenstoffe

direct aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maas zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewinschtes von von Elten- & Kussen, Grefold.

Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème

Deutsches Reichspatent No. 83592. Von 1200 deutschen Professoren und Meistern geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Citaten, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu bestellen ist.) Neueste und wirkungsvollste

Wundheilsalbe

da absolut unschädlich und daher Ber-, Vaseline-, Glycerin-, Carbol-, Zink-, u. a. Salben vorzuziehen. Erhältlich a. Mt. 1.— u. in Tuben zu 50 Pf. in den Apotheken. Die Verpackung muß die Patent-Nr. 68592 tragen. Mfr. en-Crème ist der patentirte Mfg. Auszug des Myrrhen-Extracts.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 h in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an einem andern Orte zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes nur bei der unterzeichneten Expedition beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen. Die Postgebühr für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni 13 Pf., im Juli 40 Pf., im August 27 Pf., im September 13 Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die Umschreibung ihrer Zeitung bei derjenigen Postanstalt zu beantragen, durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen, wobei zugleich die Umschreibgebühr zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs 50 Pf., nach Oesterreich-Ungarn 1 M., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage ohne gleichzeitige Zahlung der Umschreibgebühr wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die Zustellung der Zeitung, falls man dieselbe nicht abholen lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition verlangt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des Bestellgeldes zur Zusendung der Zeitung nicht verpflichtet sind.

Elbing, im Juni 1894.
Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Rosa Kadisch-Graudenz mit dem prakt. Arzte Herrn Dr. Arthur Gottberg-Berlin. — Fräulein Editha Strübing-Stolno mit dem Gutspächer zu Wytrębomow Herr Kurt Wegner. — Frä. Elisabeth Pohner-Königsberg mit dem Amtsrichter und Premier-Lieutenant der Landwehr Herrn Michalowsky-Thorn.
Gestorben: Kaufmann Franz Gehre aus Warschau, 3. Baden-Baden. — Apotheker Ernst Luebe-Tilsit. — Gutsbesitzer Thasso Vorbstaedt-Davidehfen. — Frä. Vertha Künzel-Graudenz, 25 J. — Gutsadministrator Wilhelm Schulz-Kl. Lanzen.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Juni 1894.
Geburten: Schuhmacher Franz Preusschoff 1 T. — Weichensteller Carl Weber 1 T. — Tischler August Wiedert 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Breitfeld 1 T.
Aufgebote: Former Otto Trompf mit Johanna Schupplic.
Sterbefälle: Eisenendreher Friedrich Wilhelm Janzen 34 J. — Musikfrau Maria Wilh. Bartels, geb. Adler, 50 J. — Fabrikarbeiter Carl Dunkel S., todtgeb. — Schlosser Gustav Fiebel T. 6 M. — Stellmacher Gustav La-kombe T. 1 S.

Dienstag: Liedertafel.

Letzte Probe, präc. 8¼ Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 5. d. Mts.:
Bücherwechsel 7-8½ Uhr.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. Mai 1894 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 226 eingetragen, daß der Kaufmann **Hugo Mrozek** aus Elbing für seine Ehe mit der **Elise**, geb. **Warkentin**, durch Vertrag vom 18. Mai 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll. Elbing, den 29. Mai 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
10,600 Mark Stiftsgelder zu 4½ % Zinsen sind auf sichere Hypothek sofort zu begeben.
Elbing, den 25. Mai 1894.
Der Magistrat.

Pastoren-Tabak
von Willh. Ermeler & Co.
erhielt
Julius Arke.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copypressen-Fabrik.
— Preis. gratis u. fr. —

Teppichbeet-Pflanzen
empfiehlt
G. Abramowsky,
Hohenzinnstraße.

Fernrohre
per Stück 3.20 M.
mit 4 feinen Linsen
und 3 Auszügen.
Vergrößern
12 mal
unter Garantie.
Jedes Stück,
welches nicht
gefällt,
nehmen
sich
retour.
Preis-
Katalog
sämtlicher
Fernrohre,
Feldstecher,
Operngläser,
Lupe, Compasse,
Microscope, Mikroskop,
verenden umsonst
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central
b. Solingen.

Wirkung ungläublich schnell und
sicher durch
Tietze's Machein.
Für Fliegen, Motten, Russen,
Wanzen anerkannt das beste Mittel.
Beutel gesetzlich geschützt 10, 25,
50 Pfg. (7934)
Zu haben in **Kahlberg** bei Herrn
Ludwig Köhlmann.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,
Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-**
Drucksachen liefert in
bester Ausführung zu billi-
gen Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei
von
H. Gaartz,
Elbing.

Für Schuhmacher!!
Kernstücke-Abfälle, ganze und
halbe Sohlen, Flecke etc. off. 10 Pfg.
Packt für 6 M. geg. Nachn.
Ed. Schirmer, Erfurt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jun. Mühlendamm 20/21.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. der Altpr. Ztg.

Von
Verlobungskarten
brachte uns die letzte Sendung
hochfeine Neuheiten
in billiger Preislage,
die wir der Beachtung Interessirter dringend empfehlen.
Muster liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um bis zum 1. Juli den Rest meiner
Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regen-
schirme, Frisaden und Boy's, Cachenez etc.
zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen,
die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate**
im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen
Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kennt-
lichen Geschäften vorrätig.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1¼ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser Mode-
Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.
Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur
— 1¼ Mark — vierteljährlich.

Damen- Kleiderstoffe liefern jed. | **Reinecke's Fahnenfabrik**
Maass zu Fabrikpreis. | Hannover.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

L. Neumann
Königsberg i. Pr.
Hinterer Vorstadt 17.
Schmiedeeiserne Gitter
Thore,
Fenster etc.
jeder Ausführung.
Eisen- und Wellblech-
Constructions.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mt.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mt.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mt.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Gut möblirtes Parterre-Zimmer
mit Schlafkabinett von **Geiz**
zu vermieten Alter Markt 2, 1 Tr.

Agentur angeboten. Sehr leicht
veräuß-
licher Artikel. Grosser Verdienst,
ev. fest. Gehalt. Die Agentur ist
auch als Nebenbesch. zu betreiben.
Anbietungen unter „Artikel“ an d.
Exp. d. Danziger Zeitung in **Danzig.**

In meinem Colonialwaaren- und
Delicateß-Geschäft findet
ein älterer Commis
von sofort Stellung. Bewerber muß
flotter, freundlicher Expedient sein,
mit dem Publikum zu verkehren verstehen
und polnisch sprechen. Marke verbeten.
Ed. Lange, St. Cylau.

Ein tüchtiger, selbstthätiger
Gärtner,
guter Schütze, findet von sogleich Stell.
Dom. Rosenthal
bei Pinski.

Schmied.
Von sofort suche ich einen tüchtigen
Dorfschmied, der auch die landwirth-
schaftlichen Maschinen zu repariren und
den Aufschlag versteht.
Zielfau p. Rosenthal.
Guzowski, Gemeindevorsteher.

Eine tüchtige Wirthin
mittleren Alters, die gut kocht, in haus-
und landwirthschaftlichen Dingen erfahren
ist, suche vom 1. Juli d. Js. für meine
kleine Gastwirthschaft. Gehaltsansprüche
und Zeugnisse sind einzufenden.
Oberförster **Schultze,**
Rosengrund b. Crone a. Br.

Suche von sofort eine tüchtige, zu-
verlässige
Weierin.
Offerten mit Zeugnißabschriften und Ge-
haltsforderung erbitte
D. Beusen, Molkerei-Verwalter,
Arnan bei Osterode Spr.

Ein anständ. Mädchen
findet **gutes Logis**
Hohenzinnstr. 12, 1 Tr.

Nach Stettin
expedire **S. D. „Nordstern“**
Mittwoch, den 6. d. Mts. früh,
direkt.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Nach Ruhrort
expedire **S. D. „Elbing I.“** Frei-
tag, den 8. d. Mts. früh, via
Wemel.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 128.

Elbing, den 5. Juni.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

31)

Nachdruck verboten.

Drei Boote wurden gemietet; lachend und plaudernd stieg die Gesellschaft ein, dann glitten die weißen Rähne auf der blauen, kristallklaren Fluth dahin, dem freundlichen Ziele zu. Man aß und trank reichlich, die Stimmung hob sich, und jenes laute Ausschierausgehen begann, welches der Weingenuß und entsprechende Unterhaltung im Menschen ohne wahre Herzensbildung und edles, seelisches Empfinden zu Tage fördert.

Nur Doktor Spangenberg's Laune war nicht die rosigste, es ärgerte ihn, daß der Künstler nicht von Leonie's Seite wich; und doch mußte er es ruhig geschehen lassen, weil er durch Henriette's Anwesenheit in Rio, von der Leonie jetzt mußte, gleichsam die Berechtigung verloren hatte, um ihre Hand zu werben.

Desto besser unterhielten sich Paulo und Lucianna; sie hatten den Strand am Auslauf der Bucht mit ihren Klippen, Felschen und gischlumsprühlten, grotesken Felsformen erreicht, die Gesellschaft theilte sich in kleine Gruppen. Die Gegend wurde immer entsamer, man durfte sich gehen lassen, und diejenigen Herren, welche darauf ausgingen, erlaubten sich bereits den Damen gegenüber kleine Frechheiten, ja, Leonie entging es nicht, daß der großartirte Engländer Georgiana einen Kuß rauben wollte, den sie lachend und wenig ernsthaft abwehrte.

Paulo hatte seiner Cousine unendlich viel Wichtiges zu sagen; beide schritten emsig, ganz in ihren Gesprächsgegenstand versunken, vorwärts, — bis Lucianna plötzlich inne hielt, — sie befanden sich hinter einem Felsenvorsprung, der nur einen schmalen Weg am Strande freiließ, weit von den Uebrigen entfernt, allein.

War es abhichtlich geschehen? Lucianna wunderte sich, daß sie so schnell an diese öde Stelle des Ufers gelangt, Paulo hingegen mochte wohl nicht ganz schuldlos dazwischen sein.

„Bist Du mir böse, Lucianna?“

„Ich? O nein, warum sollte ich böse sein, Paulo?“

„Weil,“ entgegnete er besangen, „wir hier allein sind. Aber, ich möchte Dir noch einmal so recht innig für Deine Briefe danken, die mich

in der schwersten Zeit meines Lebens aufrecht hielten; Du bist die Einzige, welche fest an mich geglaubt hat!“

Nach dieser elegischen Einleitung senkte Lucianna verwirrt ihr Köpfchen.

„Ja, Paulo, ich war überzeugt, daß Du ein guter Mensch bist.“

„Und zugleich möchte ich Dir endlich sagen, Lucianna, wie lieb ich Dich habe! Nicht wahr, Du ahnst längst meine Empfindungen für Dich und bist auch mir ein wenig gut?“

„Oh, Paulo!“

Nach diesem verschämten Ausruf lag Lucianna auch schon an der Brust des jungen Mannes, der sie an sich presste und ihre Lippen mit unzähligen Küssen bedeckte, dann folgten unzusammenhängende Worte, — Fragen ohne Antwort, — Umarmen und Eröfthen ohne Ende.

„Nun bist Du meine Braut, ja Lucianna? Der ganzen Welt zum Troste bleiben wir uns treu, und muß ich auch mein Brod mit Steinklopfen verdienen, wir trennen uns doch nicht! Du bist mein Alles, mein holdestes Glück, ohne Dich will ich lieber todt sein!“

„Ich auch, Paulo! Ja, bleiben wir uns treu, der ganzen Welt zum Trost!“

„Meine süße Braut, Dein auf ew'g!“ Von neuem Schwelgen, stürmisches Umarmen und Küssen.

„Nun müssen wir umkehren, Paulo, sonst könnte man uns vermissen. Aber Du siehst ja furchtbar roth aus — wenn nur Margarida nicht Verdacht schöpft.“

„Du auch, Lucianna! Warte, ich tauche mein Taschentuch in Seewasser, damit kühlen wir das Gesicht.“

Befragt, gethan. Doch bewirkte die Prozedur auch nicht den gewünschten Erfolg, so war doch Marga viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die heißen Wangen und glänzenden Augen ihrer jungen Schwägerin zu bemerken.

Genau um dieselbe Zeit fand zwischen Leonie und Rafaelo Donati ein inhaltreiches Gespräch statt, das ihr viel zu denken gab.

Sie hatten auf den großen, im Sande verstreut liegenden Steinen Platz genommen, um mit Ruhe den Anblick der wahrhaft großartigen Aussicht, deren Hintergrund der seltsamwärts sich ausdehnende Ocean bildete, zu genießen, und weit genug von den plaudernden Gruppen der Andern entfernt, um nicht von ihnen gehört zu werden.

Auf der ganzen Natur lag um diese Stunde des Sonnenuntergangs ein eigenthümliches, stimmungsvolles Licht, das gelblich-roth vom weit aufklimmenden Abendhimmel herniederstrahlte und den Gegenständen rings umher ein intensives Colorit verlieh; die seltsam gestalteten Felsen ragten bläulich-schwarz aus dem weißschäumenden Wasser, das weiterhin von kupferfarbem Glanz übergoßen lag, und in scharfen Linien hoben sich die Gestalten, wie von überirdischem Lichte übergossen ab.

„Es ist traurig,“ äußerte Rafaelo, nachdem beide eine Weile geschwiegen, „wenn es uns passiert, einen Menschen kennen zu lernen, der uns der einzige erscheint, mit dem wir vereint durch das Leben hätten gehen mögen und wir gezwungen sind, zu gestehen: es ist zu spät, — und dadurch die Gelegenheit, das ersehnte Glück zu erreichen, für immer verloren ist.“

Als Leonie, die nicht wußte, wo er hinaus wollte, schwieg, warf er seinen breitrandigen Stuhl neben sich auf den Boden und fuhr fort:

„Ja, hart, sehr hart ist es, einen Menschen zu finden, von dem wir sagen müssen, wäre er uns früher begegnet, so würden gewisse Ereignisse nicht stattgefunden haben, unter deren Schatten wir jetzt dauernd leiden.“

„In solchen Fällen,“ erwiderte Leonie, seinem schweren Blicke, der verloren auf der hohen Mädchengestalt ruhte, ausweichend, „bleibt wohl nichts übrig, als zu denken, daß die Vorsehung so, wie sie einrichtete, die beste Absicht mit uns hatte und aus den schmerzlichen Enttäuschungen vielleicht ein anderes, neues Glück erblüht.“

Da felt der Wendung, welche das Gespräch genommen, von Rafaelo Donati's Wesen etwas Schwüles ausging, und die schwarzen, unstillen Augen wohl wider seinen Willen eine verborgene Gluth verriethen, die Leonie abließ, so war sie froh, als Margarethe von ihrem Platz herüber zum Ausbruch mahnte.

Da es Vollmond war, und jetzt der silberweiße Ball schon über dem letzten Granitfelsen im Ocean sichtbar wurde, so beschloß man, noch eine Stunde auf der malerisch schönen Bai von Rio zu gondeln, und dann das ganze mit einem Abendessen im Hotel Anjals würdig zu beschließen.

Mitternacht war schon vorüber, als man sich endlich trennte; Lucianna aber, von den mannigfachen Eindrücken und wichtigen Erlebnissen viel zu aufgeregt zum Schlafen, setzte sich hin und schrieb einen ausführlichen Brief an Donna Manuela, worin sie eingehend von ihrem „herrlichen“ Leben, den „himmlischen“ Vergnügungen und dem „göttlich“ verlebten Tag erzählte; nur die Verlobung mit Paulo behielt sie trotz aller harmlosen Aufrichtigkeit angehehlt der Mutter für sich. Nur am Schlusse der bemerkenswerthen Epistel erwähnte sie noch:

„Liebe, süße Mutter! Schick mir, bitte, umgehend Geld, fünfhundert Milreis genügen vorerst! Ich besitze keinen Pfennig und schulde

doch überall. Hier in der Hauptstadt muß man viel Geld haben, — davon macht Ihr Euch auf Santa Clara keinen Begriff. Tzintze Grüße für Carlos, Gonzaga und Dich — auch für Philomene, Afro, Faustina, sowie die Andern, von Deiner glücklichen Lucianna.“ Dieser Brief, den natürlich auch die Brüder lasen, rief auf Santa Clara große Bestürzung hervor. Carlos empfand heftigen Zorn und sühlte sich schmerzlich verletzt, daß Margarida sich dort in einen Wirbel von Vergnügungen stürzte, wozu ihr die Trennung von ihm als ein erwünschtes Mittel zu dienen schien; ungläublich war es, wie sie ihn zu täuschen gewußt!

Gonzaga, der besser als Mutter und Bruder zwischen Lucianna's Zellen zu lesen verstand, behauptete, daß sie mit Paulo nachgerade auf einem Fuße stehe, der unter den vorliegenden Verhältnissen ein sehr tadelnswerther sei, da Paulo gänzlich aussichtslos, unfähig sei, eine Frau zu ernähren, deshalb auch nicht das Recht besitze, Lucianna an sich zu fesseln.

Carlos wollte umgehend ein Schreiben voll Entrüstung und Vorwürfen an Marga senden, doch Donna Manuela rieth ihm dringend ab, er würde dadurch ja „das glückliche Kind,“ die ihnen vertrauensvoll alles mitgetheilt, nur in Angelegenheiten bringen, die ganze Freude verderben, und schließlich thäte Margarida doch, was ihr beliebe.

Endlich verständigten die drei sich dahin, daß Gonzaga der Schwester eine ermahnende Antwort schreiben, worin er sie vor jedem entscheidenden Schritt in Hinsicht Paulo's ernsthaft warnen sollte, da nicht der leiseste Hoffnungsstimmer der Verwirklichung einer solchen Thorheit vorhanden; außerdem machte er Lucianna den Standpunkt betreffs des Geldes gehörig klar. Schulden zu haben sei für eine junge Dame etwas Unerhörtes, höchst Unschickliches, und 500 Milreis eine Summe, die das ganze Jahr zum Taschengelde reichen müßte. Was sie sich eigentlich einbilde? Ob es ihre Meinung sei, sie könnten auf Santa Clara Geld statt des Wassers aus dem Parahyba schöpfen? —

Dieser Brief, und ein liebevollerer von Donna Manuela wurde nebst einigen Zellen an Leonie in die Kiste gelegt, welche die sorgende Mutter allwöchentlich, mit Lebensmitteln und Räucherkerzen wohl gefüllt, für die kleine Kolonie in Rio absandte.

Lucianna, welche sich Gonzaga's scharfe Zurechtweisung sehr zu Herzen nahm, beschloß, von nun an nicht wieder so offenherzige Briefe zu schreiben; sie wurde allmählich durch den Umgang mit den Bastonella's gewitzigter und schlauer. —

Von der Stunde an, die Leonie am Strande in St. Domingo mit Rafaelo Donati verlebte, entzog sie sich, soweit es irgend anging, seiner Unterhaltung; er merkte es und trat bescheiden zurück; doch oftmals wenn er spielte und dazu eines seiner schwermuthsvoll fremdartigen Lieber

sang, fühlte sie die düsteren Augen mit jener verborgenen Gluth auf sich gerichtet, welche ihr die Empfindungen seines Innern, als die sie doch nicht glauben mochte und wollte, offenbarten.

Auch an dem, was für Gonzaga in Leonie lebte, hatte sich eine gewisse Veränderung vollzogen, nicht, daß sie ihn weniger liebte und verehrte als bisher — im Gegentheil — aber sie schämte sich jetzt ihrer Schwäche vor ihm und die Besürchtung, er habe sie ganz durchschaut, trieb oftmals die heisse Röthe der Scham auf die Wangen, umso mehr da Leonie jetzt, entfernt von ihm, sich immer fester in die Ueberzeugung hineinlebte, von ihm nicht in jenem höchsten Sinne geliebt zu sein. O, wenn es ihr doch gelingen wollte, Gonzaga zu beweisen, daß auch sie nicht schwach war, — und er sich in seinen Vermuthungen, ihre Liebe zu ihm betreffend, ebenfalls geirrt habe!

So waren vier Monate rasch dahingeflossen, als eines Morgens auf Santa Clara für Carlos ein umfangreicher Brief von seinem Onkel, dem Doktor Julio de Braganza, welcher die jüngste Schwester Don Diego's zur Frau hatte, eintraf; erwartungsvoll, denn Don Julio war schreibfaul und oft verging ein Jahr, ohne daß er von sich hören ließe, — er öffnete das Couvert, dem zu seiner Verwunderung drei dicht beschriebene Bogen entfielen, die unter anderm auch das folgende enthielten:

„Das Allerschlimmste bei der Sache, mein lieber Carlos, ist, daß Deine Frau, unbekannt mit den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen, Personen Eintritt in ihr Haus gewährt und der Ehre eines regen Verkehrs würdigt, deren Ruf und Charakter ein höchst zweifelhafter genannt werden muß. Unter diesen nenne ich zuerst die Familie eines Portagiesen, Bastonella, von dem man sich zuflüstert, er habe seinen Reichtum durch Menschenhandel erworben, auch sind die ebenso leichtfertigen als auffälligen Töchter durchaus kein passender Umgang für Lucianna, die vor dem Gifthauch solcher Berührung geschützt werden sollte.

Außer diesen empfängt Donna Margarida einen Engländer, Thornton — der hier, wie man weiß, von dem Kapital lebt, welches er der Kaffe seines Chefs in London ohne dessen Einwilligung entnommen hat. Eine nette Gesellschaft das!

Von diskreter Seite aufmerksam gemacht, ging ich vor einiger Zeit zu Deiner Frau, sie aufzuklären, und wurde auf die lebenswürdigste Weise empfangen, obgleich ich ihr, offen gestanden, nach ihrem Benehmen Dich betreffend, nicht ohne ungünstiges Vorurtheil entgegentrat.

Da mir nun aber gestern zu Ohren kommt, daß sie den Verkehr mit jenen übelberufenen Leuten nach wie vor in gleicher Weise fortsetzt, so halte ich es für meine Pflicht, Dich zu benachrichtigen, damit Du energichere Mittel wider die bellagenswerthen Vorgänge der Villa Branka,

welcher der Ehre unserer Familie Abbruch thun, ergreiffst.“

Carlos las zum zweiten Mal die inhaltreichen Zeilen und eine maßlose, unbändige Wuth bemächtigte sich seiner; sofort wollte er nach Rio und mit einem Donnerwetter zwischen diese gedankenlosen Welber fahren; seine Mutter kam herzu, dann Gonzaga und nachdem sie gemeinsam längere Zeit berathen hatten, wurde es etwas ruhiger. Er konnte ja leider gegenwärtig garnicht reisen, große Pläne zu erweiterter Ertragsfähigkeit Santa Claras waren entgeleitet, gestern traf der englische Ingenieur, welcher die Maschinen in den fertigen Gebäuden aufstellen sollte, ein, auch stand die Kaffeerente bevor und noch so manches andere erforderte sein überwachendes Auge.

„Auf keinen Fall darf Lucianna dort länger bleiben,“ entschied Gonzaga. „Das Beste wird sein, ich reise hin und bringe sie nach hier zurück.“

„Gonzaga hat Recht,“ äußerte Carlos, „dieser Ausweg ist der allerbeste. Ich werde Dir ein paar Zeilen an Margarida mitgeben, worin ich ihr die Alternative stelle, entweder als meine Frau hier auf Santa Clara zu leben — oder . . .“

Carlos brach ab — das schreckliche Wort wollte ihm doch nicht von den Lippen, aber Gonzaga sowohl wie Donna Manuela ertasteten seine Gedanken und stimmten ihm bei.

„Und außerdem, Gonzaga,“ fuhr Carlos — den finsternen Blick zur Erde gesenkt und unmuthig an seinem Barte zerrend, fort, „ermächtige ich Dich, Margarida das zu sagen, was ich unter anderen Umständen ihr persönlich vorwerfen würde. Sie hat meine Güte mißbraucht, meine Geduld ist erschöpft; das Band, welches mich mit ihr verknüpft, verbindet uns nur noch dem Namen nach.“

„Schone die Undankbare nicht,“ redete Donna Manuela zu, bedauernd auf ihren ältesten Sohn blickend.

„Und sollte es möglich sein, so bringe unsere Leonie ebenfalls mit.“

Ein Schatten flog über Gonzaga's Antlitz, aber er schwieg und wandte sich ab. —

„Du hast Deinem Sohne viel zu vergeben, Mutter, viel Kummer ist durch mich über Dich gekommen,“ sagte Carlos, als er mit Donna Manuela allein war.

„Denke nicht daran, mein Carlos; ich wollte nur, es wäre mir vergönnt, Dir Deinen Schmerz abzunehmen und ihn für Dich zu tragen. Dann bliebe mir doch erspart, Dich in solchem Maße leiden zu sehen.“

Er fuhr mit der Hand über seine Stirn und richtete sich auf. „Ich sage Dir einst, meine Mutter, ich werde genesen — und befinde mich jetzt auf dem Wege dazu. Dem blinden Kaufsue ist eine traurige Ernüchterung gefolgt; nur eines schmerzt mich — daß mein ganzes Leben diesem Irrthum zum Opfer fällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Dowe's Panzer.** Aus London, 28. Mai, schreibt man uns: Mr. Lee, der Sohn des Erfinders des Lee-Metford-Gewehrs, erklärte einem Vertreter der „Westminster Gazette“ gegenüber: „Keines der bestehenden Gewehre und keine Munition kann den Panzer durchdringen. Ich habe persönlich Kugel um Kugel auf ihn abgegeben und die Proben, denen ich angewohnt, haben alle meine Zweifel an seiner wirklichen Undurchdringlichkeit zerstört. Ich wäre gleich bereit, den Panzer selbst anzulegen und auf mich schießen zu lassen.“ Mr. Lee erklärte weiter, er halte es für seine und jedes Gewehrfabrikanten schmerzliche Pflicht, unter diesen Umständen „jeden Nerv anzustrengen“, um ein Gewehr und ein Geschos zu erfinden, das den Panzer entweder durchdringe oder in Stücke reiße. „Das geht nicht an, daß wir Gewehrmacher zuließen, daß etwas erfunden wird, was uns Widerstand leisten kann.“ Der Panzer hat somit vielleicht die unliebsame Nebenwirkung, statt die Soldaten zu schützen, die Erfindung noch gefährlicherer Mordwaffen zu fördern.

— **Der Klapperstein.** Für lose weibliche Lästermäuler hatte man vom Mittelalter bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine besondere Strafe: den Klapperstein. Auch der Name Schandstein und Lasterstein war für dieses Strafgeräth gebräuchlich. Seine Verwendung war, wie wir einer Studie von Paul Dehn in der „Leipziger Zeitung“ entnehmen, folgende: Eine Frau, welche überführt war, jemanden durch üble Nachreden verleumdet oder beleidigt zu haben, wurde gezwungen, falls man nicht besondere Rücksichten übte und einen Loskauf durch Geld gestattete, im Büßergewand unter Vorantritt der Büttel durch die Stadt oder um die Kirche herum den 20 bis 100 Pfund schweren Klapperstein zu tragen. So geschah es am Rhein, namentlich im Elsaß, aber auch in Frankreich und Oesterreich. Die Rechtsgebräuche des letzteren bestimmten sogar, daß man Weibern oder Dirnen, welche mit einander „kriegten, rausten oder schlügen“, oder „sich mit unziemlichen, Ehre tödtenden Worten schändeten“, den „Bockstein“, wie er dort genannt wurde, anzuhängen hatte, „den sollten sie tragen durch das ganze Dorf, von einem Fallthor zu dem anderen, und als oft sie rasten unterwegs, als oft zahlen sie 72 Pfennige Strafe. Dazu soll der Richter dingen einen Pfeifer und ihr eigener Mann einen Pauker.“ Während des Rastens legte

der Richter nicht selten drei Holzbecher in ein eimerhaltiges Faß Wein und alle jungen Knaben des Ortes tranken es auf Kosten des Weibes leer. Wer den Schaden hat, braucht eben für Spott niemals zu sorgen. Zu Mühlhausen im Elsaß ist der Klapperstein noch heutigen Tages vorhanden und zu schauen. Er hängt am Rathhause an einer eisernen Kette und stellt einen grotesken kahlen Weiberkopf in natürlicher Größe mit weit herausgestreckter Zunge dar, worunter sich folgende Inschrift befindet: „Zum Klapperstein bin ich genannt, den bösen Mäulern wohlbekannt, Wer Lust zu Zank und Hader hat, Der muß mich tragen durch die Stadt.“ Allem Anschein nach wurde der Klapperstein in Mühlhausen mit Vorliebe und sehr häufig angewendet. Sein letztes Auftreten ist in den Rathhausportokollen des städtischen Archivs vom Jahre 1781 mit den Worten verzeichnet: „Am 28. Februar wurde eine Frau wegen ärgerlichen lästerlichen Redens zum Klapperstein condennirt.“

— **Italienische Räuberromantik.** Aus Rom wird uns von unserem Correspondenten geschrieben: Die berühmten Sardinischen Briganten De Rosas und Angius, beide Buschflepper, die eines gewissen romantischen Anstrichs nicht entbehren, sind soeben mit Mühe und Noth dem Tode oder zum Mindesten der Verhaftung entgangen. Seit einiger Zeit hatten sich zu den Beiden zwei Genossen gesellt, die sich allmählich das volle Vertrauen der beiden Briganten zu gewinnen verstanden und sie, wie getreue Vasallen, auf all' ihren Fahrten begleiteten. Die neuen Genossen waren nichts anderes als von der Polizei gedungene Individuen, die den wenig schmeichelhaften Auftrag hatten, De Rosas und Angius lebendig oder todt in die Hände der Justiz zu liefern. Bei einem Bivouac im Gebirge von Unrage Zdda bei Sassari stellte sich endlich die ersehnte Gelegenheit ein. De Rosas und Angius, die sonst niemals gleichzeitig schliefen, sondern stets in der Siesta abwechselten, wurden beide vom Schlaf übermannt und nun feuerten die Muechelmörder aus nächster Nähe ihre Flinten auf die Schlafenden ab. Beide wurden schwer verwundet — De Rosas im Gesicht, Angius am Arm — hatten aber doch noch die Kraft, ihre Gewehre zu ergreifen und sich ihrer Haut zu wehren, worauf die Angreifer entflohen. Als die Gendarmen bald darauf an Ort und Stelle erschienen, waren die verwundeten Briganten verschwunden. Man vermuthet, daß sie in irgend einem Bauernhause Unterschlupf gefunden haben, um Genesung zu suchen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.